

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
 von 11-12 Uhr vorm.)
 Es werden nicht
 zurückgegeben, namenlose Ein-
 kommen nicht berücksichtigt.
Kundgebungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billigt fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Mittwoch und Samstag
 abends.
 Postkasten-Nr. 28.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für **6 IIII** mit Zustellung
 ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.-
 Vierteljährig . . . K 3.-
 Halbjährig . . . K 6.-
 Ganzjährig . . . K 12.-
 Für Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Versandkosten-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung

Nr. 65

Stitt, Samstag den 14. August 1915.

40. Jahrgang.

Rußland vor der Entscheidung.

Die Regierungen der Vierverbandsmächte sind nach wie vor eifrig bemüht, sich in Bezug auf Verlogenheit und Komödiantenhaftigkeit gegenseitig den Rang abzulaufen. Je größer die Erfolge der Zentralmächte werden und je deutlicher sich der Zusammenbruch unserer Gegner offenbart, desto krampfhafter werden deren Anstrengungen, die Wahrheit nicht aufkommen zu lassen oder doch wenigstens so zu entstellen, daß sie zu einer Frage werde. In einer sehr schwierigen Lage befindet sich vor allem die russische Regierung. Sie sieht sich gezwungen, nicht nur alles mögliche zu tun, um die Bundesgenossen noch eine Zeit lang darüber zu täuschen, daß die gegenüber Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei geschmiedeten Pläne bereits als gescheitert anzusehen sind, sondern sie muß auch noch ein übriges leisten, indem sie die immer gefährlicher werdende Volkstimmung im Zaume halten muß, damit die dumpfe Gährung nicht zu offenem Aufbruch werde. Diesen verschiedenen Rücksichten ist es zuzuschreiben, daß sich die leitenden Kreise Rußlands in der größten Verlegenheit befinden, wie sie die Einnahme Warschaus und Zwangorods, sowie das weitere unaufhaltsame Vorrücken der Gegner nicht nur den Alliierten gegenüber rechtfertigen, sondern auch der eigenen Bevölkerung mundgerecht machen sollen.

Der Rückzug der russischen Truppen in Polen ist der Duma und dem Ausland gegenüber zunächst als eine strategische Umgruppierung dargestellt worden und die betreffenden Bemühungen in der französischen, englischen und italienischen Presse, die diesen Zweck verfolgen, dauern noch immer fort. In der Duma aber wurde anlässlich der Eroberung Warschaus und Zwangorods durch die deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen eine Art von „Trauerkundgebung“ an der sich nicht nur das Präsidium, sondern auch der saubere Graf Bobynski und ein hierzu eigens angestelltes polnisches Mitglied der Duma, namens Schebeko, beteiligten. Man ist ja daran gewöhnt, daß Politik und Komödie miteinander sehr oft im engsten Zusammenhang stehen. In so schamloser Weise

sind aber wohl noch kaum jemals in einer Körperschaft in komödiantester Weise das eigene Volk und das Ausland betrogen worden. Während Herr Schebeko der russischen Regierung und seinen russischen Dumakollegen „namens des polnischen Volkes“ die Versicherung gab, daß dasselbe bis zum letzten Atemzug für den Zaren kämpfen wird, sind die in Warschau einziehenden deutschen Truppen von den Polen jubelnd als Befreier vom russischen Joch empfangen worden. In Warschau wird man es wohl besser wissen, als Herr Schebeko, wie dankbar die Polen Rußland für seine Herrschaft sind und wie sie diese Dankbarkeit zu beweisen gedenken. Wie doppelgänglich die russischen „Gönner“ der Polen sind, geht deutlich auch daraus hervor, daß als Begründung für die Klüftung Warschaus auch der Wunsch angeführt wurde, daß der Stadt das Schicksal einer Beschießung erspart bleibe. Nun ist aber bekanntlich Warschau von der jenseits der Weichsel gelegenen Vorstadt Praga aus von den Russen selbst auf das heftigste bombardiert worden. Diese Episode illustriert treffend die Aufrechtheit der russischen „Freundschaft“ für die Polen.

Der Zar und seine Minister haben sich bekanntlich erst nach langem Sträuben dazu entschlossen, die Duma überhaupt einzuberufen. Sie hatten zweifellos das Gefühl, daß just der gegenwärtige Augenblick am allerwenigsten dazu geeignet ist, eine Erörterung der inneren Verhältnisse und der äußeren Lage Rußlands zu provozieren. Jedenfalls glaubte man schließlich die Einberufung der Duma als die Oeffnung einer Art von Sicherheitsventil betrachten zu sollen, durch die der dumpfen Gärung in der Bevölkerung Einhalt getan werden könnte. Das, was die amtlichen Berichte über die Vorgänge in der Duma melden, ist natürlich nur ein kleiner Teil dessen, was dort wirklich geschieht und gesprochen wird. Der Petersburger Militärgouverneur, der in Folge des bestehenden Ausnahmezustandes auch der Träger der politischen Gewalt ist, hat der Presse nicht nur die Verbreitung der Reden der sozialistischen Dumamitglieder untersagt, sondern es wurde auch die Rede des Kadettenführers Miljukow im amtlichen Protokolle unterdrückt, was freilich nicht ganz unbegreiflich ist, denn Miljukow hat der Regierung ein langes Sündenregister vorgehalten, aus dem hervorgeht, daß die

innere Fäulnis in Rußland während des Krieges noch zugenommen hat. Besonders interessant ist die Tatsache, daß die Ausführungen Miljukows in der Duma großen Beifall gefunden haben . . . Rußlands Schicksal naht der Erfüllung.

Der Weltkrieg.

Gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

11. August. Amtlich wird verlautet: Die über den Wieprz vorgebrungenen österreichisch-ungarischen Truppen vertrieben gestern den Feind aus der Gegend nordwestlich Kock und setzten die Verfolgung in nordöstlicher Richtung fort.

Zwischen der oberen Tysmienica und dem Bug, wo die Russen in der Linie Ostrow-Uhrusk neuerlich festen Fuß gefaßt haben, ist der Angriff der Verbündeten im Gange.

12. August. Die nördlich des unteren Wieprz verfolgenden österreichisch-ungarischen Kräfte haben heute Lukow genommen und die Bystrica westlich Radzyn überschritten. Zwischen der Tysmienica und dem Bug wurden gestern die Russen von unseren Verbündeten an mehreren Stellen geworfen. Der Feind räumte heute früh das Gefechtsfeld und zieht sich zurück.

13. August. In Ostgalizien und im Raume von Wladimir Wolynski ist die Lage unverändert. Westlich des Bug setzen unsere Armeen die Verfolgung des schrittweise zurückweichenden Gegners fort. Die nördlich des unteren Wieprz vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen sind bis Radzyn gelangt. Unsere Verbündeten nähern sich Wlodawa.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
 v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

11. August. Schwächliche Vorstöße, die die Russen in den letzten Tagen längs der Straße Riga

Neue Ziele für das Sprachstudium der deutschen Kaufleute.

(Aus der „Deutschen Arbeit“)

Als einige Wochen nach dem Ausbruch des Krieges der Lehr- und Lernbetrieb wieder aufgenommen wurde, hatten die Berater der heranwachsenden Kaufleute oft die Frage zu beantworten, ob denn ein Deutscher jetzt noch die Sprachen seiner Feinde lernen solle. Der „Verband deutscher Handelsgesellschaften“ bejahte diese Frage und empfahl seinen Mitgliedern eindringlich, nun erst recht Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch zu lernen. Darauf schrieb der „Germana Esperantisto“: „Wollen wir etwa noch jetzt fortfahren, den Engländern dazu zu verhelfen, daß Englisch vollendete Weltsprache wird? — Oder wollen wir auch nach englischer Art verlangen, daß die ganze Welt unsere schöne, aber doch für die meisten Ausländer ziemlich schwierige deutsche Sprache, wenn nicht schreiben, so doch radebrechen lernt und verpöfcht?“

Wenn wir heute nach zwölf Kriegsmonaten auf diese Auseinandersetzung zurückzublicken, dann erscheint sie uns als ein rechtes Kennzeichen der Stimmung der ersten Kriegszeit. Das aufwallende deutsche Nationalgefühl betätigte sich zuerst im Ablehnen alles Fremden. Ein großes Reinemachen begann.

Fremdsprachige Warenschilder wurden entfernt, französische Speisefarten verdeutsch, fremdländische Waren abgelehnt. Was lag da näher, als unsere Jungen die Beschäftigung mit den Sprachen der Feinde ihres Volkes als Entwürdigung empfanden. Und, da es keine Jugendtorheit gibt, die nicht auch von Erwachsenen begangen würde, fanden die Ausführungen der Weltsprachler vom Schloge des „Germana Esperantisto“ nicht nur vereinzelt begeisterten Beifall.

Solange das Ziel der nationalen Begeisterung nur im Ausschneiden der Fremdstoffe aus dem Volkskörper bestand, mußte es so bleiben. Die Welle des nationalen Unmutes mußte immer wieder gegen die Pflege der fremden Sprachen anschäumen. Ohne Erfolg; nach dem Gefühl so mancher: leider ohne Erfolg.

Erst, nachdem aus den Reihen der Unkrautvertilger heraus immer häufiger die Frage hervor gebracht wurde: was soll aber geschehen, wenn erst alles Unkraut im deutschen Walde vertilgt sein wird? Sollen wir ihn dann sich selbst überlassen, bedarf er dann nicht weiter der Pflege? Erst als diese Frage positive Zukunftsziele fanden und für sie warben, konnte das Bedauern verschwinden. So, wie man vom impulsiven Ablehnen aller eingeführten Waren bald zur rechten Erkenntnis des Wertes unseres inneren Marktes durchdrang und dazu kam, im Außenhandel nur noch das Sicherheitsventil für

die nationale Wirtschaft zu sehen und nicht mehr somit ihre treibende Kraft, so erkannte der Handel, daß seine Grundlage und sein Zweck denn doch ein anderer sei, als nur „Geldverdienen“. Er erkannte, daß er nationale Aufgaben zu erfüllen habe und daß seine Gewinne nur die Bezahlung für die Erfüllung dieser Aufgaben seien. Natürlich sprang auch nach dieser neuen Begründung seiner Existenzberechtigung noch allenthalben das in die Augen, was also der deutsche Handel zu unterlassen habe, aber es zeigten sich daneben doch schon klar und deutlich seine neuen Ziele und auch die Wege, die zu ihnen führen.

Deshalb mutet uns heute der Streit um das Studium der Fremdsprachen, der vor einem halben Jahre ganz natürlich war, an, als entflamme er einer viel weiter zurückliegenden Zeit. Und ein Satz, wie der folgende, der damals veröffentlicht werden konnte, wird heute unter den bewußt Deutschen kaum noch vereinzelt Zustimmung finden. Wäre es nicht vielmehr gerade jetzt klug, lautete er, „wenn Deutschland die allgemeine Welthilfssprache Esperanto, welche uns auch schon während des Krieges manchen Aufklärungsdienst leisten kann, offen unterstützte, dadurch seine Uneigennützigkeit auch in sprachlicher Hinsicht zeigte und gleichzeitig eine hohe Kulturaufgabe förderte?“

Heute haben wir unsere wirklichen Entwicklungsziele vor Augen und lehnen schon deshalb rein in-

—Mitau machten, wurden leicht abgewiesen. Sonst nördlich des Njemen keine Veränderung. Ein Angriff starker russischer Kräfte aus Kowno heraus scheiterte. Die Zahl der dort seit dem 8. August gefangenen Russen erhöht sich auf 2116, die der Maschinengewehre auf 16.

Ostlich von Lomza bringen unsere Truppen gegen die Bobr—Narew-Linie vor. Der Gegner hält noch am Brückenkopf bei Wiza. Südlich von Lomza weicht die ganze russische Front. Die stark ausgebaute Czernowj-Bor-Stellung konnte vom Feinde nicht gehalten werden. Unsere verfolgenden Armeen überschritten den Czernowj-Bor und dringen östlich desselben vor. Der Bahnhauptpunkt südöstlich von Ostrow wurde genommen. Ostlich von Nowo-Georgiewsk wurde das vom Feinde geräumte Fort Benjaminow besetzt. Die Festungen Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk wurden von unseren Flugschiffen mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die verbündeten Truppen erreichten in scharfer Verfolgung mit dem linken Flügel die Gegend von Kaluczyn. Auf dem rechten Flügel stürmte die Armee des Generalobersten von Boyrsch heute früh die feindlichen Nachhutstellungen beiderseits Jedlanka (westlich von Lutow). Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind im Angriffe gegen feindliche Stellungen hinter den Abschnitten der Bystrica (südwestlich Radzyn), der Lysmienica (westlich von Parczew), sowie in der Linie Ostrow—Uhrusk. Am oberen Bug und an der Plota-Dipa ist die Lage unverändert. Während die Russen aus ihrem langen Rückzuge aus Galizien und dem eigentlichen Polen die Wohnstätten und die Erntefrüchte in sinnlosester Weise zu vernichten suchten, was ihnen allerdings bei der Eile, mit der sie sich bewegen mußten, häufig lückenhaft gelang, haben sie diese Tätigkeit jetzt, wo sie in nicht mehr von rein polnischer oder ruthenischer Bevölkerung bewohnte Gegenden gelangt sind, eingestellt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

12. August. In Kurland und Samogilien ist die Lage unverändert. Südlich des Njemen schlugen Truppen der Armee des Generals von Eichhorn einen mit erheblichen Kräften am Dwinaabschnitt unternommenen Angriff blutig ab. Der Gegner ließ 700 Gefangene in unseren Händen. Die Armee des Generals von Scholz nahm den Brückenkopf von Wiza und warf südlich des Narew den Feind über den Gasfluß. Seit dem 8. August machte die Armee 4950 Mann, darunter 11 Offiziere zu Gefangenen und erbeutete 12 Maschinengewehre. Die Armee des Generals von Gallwitz erstürmte Zambrowo und drang weiter südlich unter ständigen Kämpfen über Anbrzejow in östlicher Richtung vor. Vor Nowo-Georgiewsk nichts Neues. Eines unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Bialystok mit Bomben. Größere Explosionen wurden beobachtet.

stinktiv solch verwaschene Allerweltstümelei ab. Für uns kann es sich nur darum handeln, den Einfluß unserer deutschen Sprache und Kultur in der Welt planmäßig zu steigern. Alles andere hat sich diesem Zwecke unterzuordnen. Wir sehen heute die Linie der deutschen Zukunft vom Kanal bis zum Persischen Meerbusen klar vor uns. Sie führt durch mehr als ein Duzend nationaler Sprachgebiete, die zum großen Teil gleichzeitig das Einflußgebiet des Französischen als dort herrschender übernationaler Hilfsprache bilden. Dort hat die Mittlerrolle zwischen östlicher und westlicher Kultur jahrhundertlang in den Händen der Franzosen gelegen. Sie droht ihnen zu entsinken. Wir Deutsche müssen sie aufnehmen. Werden wir sie fest in die Hände bekommen? Das ist nun die Frage.

Singe es nur darum, im Orient auf leichte Weise schnell und viel Geld zu verdienen, dann könnten die deutschen Kaufleute scheinbar nichts Besseres tun, als sich dort der französischen Sprache zu bedienen. Das ist auch die Ansicht weiter Kreise, aber sie ist falsch. Dauernden Einfluß erlangen wir nur, wenn es uns gelingt, die deutsche Sprache im Orient an die Stelle der französischen zu setzen. Jeder andere Weg bleibt weit vor dem Ziele im Gestrüpp stecken. Das muß heute der deutsche Kaufmann wissen. Für ihn ist die Benützung der französischen Sprache sogar dann, wenn er nur auf seinen augen-

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unter vielfachen Kämpfen mit feindlichen Nachhuten wurde die Verfolgung fortgesetzt und der Muchawka-Abschnitt überschritten. Lutow ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nachdem die verbündeten Truppen an mehreren Punkten in die zäh verteidigten Stellungen eingebrochen waren, sind die Russen seit heute nacht auf der ganzen Front zwischen Bug und Parczew im Rückzuge.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

13. August. Die Angriffstruppen gegen Kowno machten Fortschritte. Am Dwinaabschnitte wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Narew und Bug ging es weiter vorwärts, obgleich der Gegner immer neue Kräfte an diese Front herangeführt und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden muß. Die Armee des Generals von Scholz machte gestern 900 Gefangene und erbeutete drei Geschütze und zwei Maschinengewehre. Bei der Armee des Generals von Gallwitz wurden seit 10. d. 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen und neun Maschinengewehre und ein Pionierdepot erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unsere in Gewaltmärschen verfolgenden Truppen haben kämpfend die Gegend von Sokolow und — nachdem die Stadt Sieblce gestern genommen worden war — den Lwiczabschnitt (südlich Mordy) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung. Bei der Vorbewegung stoßen die deutschen Heere auf allen Straßen auf die zurückströmende polnische Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war, jetzt aber, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, dem tiefsten Elend preisgegeben ist.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Gesechte der deutschen Ostseestreitkräfte.

11. August. Das Wolffsbureau meldet: Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die an der Einfahrt zu dem Alands-Archipel liegende besetzte Schäreninsel Utö an. Sie zwangen durch ihr Feuer die in der Einfahrt stehenden russischen Streitkräfte, unter ihnen einen Panzerkreuzer der Malakoff-Klasse, zum Rückzuge und brachten die feindliche Küstenbatterie durch eine Anzahl guter Treffer zum Schweigen. Am gleichen Tage trieben andere deutsche Kreuzer russische Torpedoboote, die sich bei Zerel am Eingang zum Rigaschen Meerbusen gezeigt hatten, in diesen zurück. Auf einem feindlichen Torpedobootzerstörer wurde ein Brand beobachtet. Unsere Schiffe wurden wiederholt von feindlichen Unterseebooten angegriffen. Sämtliche auf sie abgeschossenen Torpedos

blidlichen Vorteil bedacht sein will, ein Fehler. In jedem Wettbewerb, in dem er im Orient mit seinen französischen Sprachkenntnissen eintritt, ist ihm rein sprachlich natürlich jeder Franzose überlegen. Es gibt in den nächsten Jahren für den deutschen Kaufmann nur ein Mittel auf diesem Gebiet, den Franzosen zu schlagen. Es besteht in der Anwendung der orientalischen Nationalsprachen. Solange der Türke nicht Deutsch spricht, muß ihn der Deutsche Türkisch anreden, wenn er seinen französischen Wettbewerber schlagen will. Dann erst kommt er näher an die Seele des Türken heran, als der Franzose. Und dieser kann nicht mit, da er das Erlernen fremder Sprachen weniger liebt als der Deutsche.

So sinnlos es klingen mag, so richtig ist es doch, den deutschen Kaufleuten das Studium der orientalischen Nationalsprachen zu empfehlen, damit als Endziel die Verdrängung der französischen Mittlersprache durch die deutsche erreicht werde. Das haben erfreulicherweise die Kreise, die als Berater der kaufmännischen Jugend den größten Einfluß haben, klar erkannt. So schreibt zum Beispiel der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in seinem 7. „Kriegsblatt“: „Vor allem müssen wir uns des Glaubens entschlagen, daß wir im Verkehr mit einem Volk eine dritte Sprache als Vermittlersprache nötig hätten. Es ist falsch, mit den Japanern englisch, mit den Türken französisch zu sprechen. Wir fördern

gingen fehl. Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen, noch Verluste.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 11. August. Nördlich von Souchez wurde ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Bei Courcy nördlich von Reims versuchten die Franzosen, einen von ihnen vor unserer Front gesprengten Trichter zu besetzen; sie wurden daran gehindert. Der Trichter wurde von uns in Besitz genommen. Unsere Infanterie wies am späten Abend einen Angriff am Ringelkopf ab.

12. August. In den Argonnen eroberten wir nördlich von Bienne le Chateau eine französische Befestigungsgruppe, das „Martinswerk“, machten 74 ungewundete Gefangene, darunter zwei Offiziere, und erbeuteten 2 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer. Der Feind erlitt große blutige Verluste. Bei der Wegnahme eines feindlichen Schützengrabens in der Gegend nordöstlich la Parazee fielen einige Gefangene in unsere Hand. Unter Zurücklassung von 40 Toten floh der Rest der Besatzung.

13. August. In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinswerk abgeschlagen. Bei Zeebrügge wurde ein englisches Wasserflugzeug heruntergeschossen; der Führer ist gefangen genommen. Bei Rougemont und Senthem (nordöstlich von Belfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zum Landen.

Bernichtung eines englischen Torpedobootzerstörers.

Die englische Admiralität meldet: Der britische Torpedobootzerstörer „Luz“ stieß in der Nordsee auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und 22 Mann wurden gerettet.

Deutsche Luftschiffe über London.

In der Nacht vom 9. zum 10. August führten unsere Marineluftschiffe Angriffe gegen befestigte Küsten- und Hafensplätze der englischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung wurden militärische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedobootstützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber mit Bomben beworfen.

Es konnten gute Wirkungen beobachtet werden. Die Luftschiffe sind von ihrem erfolgreichen Unternehmen zurückgekehrt.

Kühne Streiche eines deutschen Hilfskreuzers.

Nach kühnem Durchbruch durch die feindlichen Bewachungstreitkräfte hat S. M. Hilfskreuzer „Meteor“ an verschiebenen Stellen der britischen Küste Minen geworfen und dann Handelskrieg geführt. In der Nacht vom 7. auf den 8. August stieß er südöstlich der Orkneyinseln auf den britischen Hilfskreuzer „The Ramsey“, griff ihn an und vernichtete ihn, wobei er 40 Mann der Besatzung, darunter 4 Offiziere, retten konnte. Am folgenden Tage wurde er von 4 britischen Kreuzern gestellt. Da ein Kampf aussichtslos und ein Entkommen unmöglich war, versenkte der Kommandant sein Schiff, nachdem die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft eines als Prise versenkten Seglers geborgen

damit englische und französische Interessen zu unserem eigenen Schaden. Wir bringen den Völkern damit die Ansicht bei, daß unsere Sprache nur eine untergeordnete Bedeutung besäße und wir dürfen uns nicht wundern, wenn dann von der Bedeutung der Sprache auf die Bedeutung der Völker geschlossen wird. Es ist von diesem Standpunkt aus falsch, daß die „Deutsche Levante-Zeitung“, ja, daß der treffliche „Osmanische Lloyd“ deutsch und französisch gedruckt wird. Es ist falsch, daß die „Deutsche Samoanische Zeitung“ mit einem deutschen und einem englischen Teil erschien. Gewiß waren gewichtige Gründe für die Zweisprachigkeit maßgebend. Mögen die Zeitungsherausgeber aber in ernste Erwägungen darüber eintreten, ob diese Gründe auch heute noch durchschlagend sind. Könnten nicht „Levante-Zeitung“ und „Osmanischer Lloyd“ deutsch und türkisch gedruckt werden? — Bei dem großen Vertrauen, das der Deutschnationale Verband bei seinen Mitgliedern genießt, unterliegt es keinem Zweifel, daß sein Rat von weiten Kreisen befolgt werden wird.

Ob mit Erfolg? Das ist allerdings eine andere Frage. Aber es ist ja bei jedem Sprachstudium so, daß immer nur wenig der Lernbegierigen ihr Ziel erreichen. Viele Lernbestrebigen sind nötig, damit den wenigen, die das Zeug zum Aushalten haben, die Möglichkeit zu ausdauernder Arbeit werde. Erst eine starke Nachfrage macht die Herausgabe vielati-

worben waren. Die gesamte Besatzung des „Meteor“ hat wohlbehalten den deutschen Hafen erreicht. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: v. Behnke.

Der Krieg mit Italien.

11. August. Amtlich wird verlautbart: Die Artillerie- und die Angriffstätigkeit der Italiener an der küstenländischen Front nahm gestern wieder an Umfang zu. Am Rande des Plateaus von Doberdo griffen stärkere feindliche Kräfte unsere Stellungen östlich Monfalcone an. Diese verblieben nach erbitterten Kämpfen ausnahmslos in unserem Besitz. Der abgeschlagene Segner erlitt namentlich durch flackerndes Geschützfeuer schwere Verluste.

Zwei Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Plateauteil wurden schon durch unsere Artillerie erstickt. Gegen den Görzer Brückenkopf versuchten sich die Italiener bei Peuma an die Hindernisse heranzuarbeiten. Hier wurden sie mit Handgranaten vertrieben. Ein in der Dunkelheit bei Zagora (südöstlich Plova) angelegter feindlicher Angriff mißlang ebenso wie der vorgestrige.

12. August. An der küstenländischen Front wurden in der vergangenen Nacht ein größerer feindlicher Angriff gegen den vorspringenden Teil des Plateaus von Doberdo und zwei Vorstöße bei Zagora, denen untertags eine heftige Artillerievorbereitung vorangegangen war, nach großen Verlusten der Italiener abgewiesen. Vor dem Görzer Brückenkopf herrscht Ruhe.

13. August. An der küstenländischen Front unternahm der Feind gestern und in der vergangenen Nacht wieder einige Annäherungsversuche, die jedoch schon durch das Feuer unserer Artillerie abgewiesen wurden. Ein italienisches Lager bei Cormons wurde mit Erfolg beschossen. Im Kärntner Grenzgebiete ist die Lage unverändert. An der Tiroler Grenze wurde südlich Schludersbach gekämpft. Der feindliche Angriff war auch hier vergebens; die Verteidiger blieben im vollen Besitze aller ihrer Stellungen. Die zurückgehenden Italiener wurden von ihrer eigenen Artillerie beschossen.

Im Eisental vertrieb einer unserer Panzerzüge die feindlichen Feldwachen aus den Ortschaften Scrvavalle und Chizzola.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Beschießung der italienischen Küste.

12. August. Amtlich wird verlautbart: Am 11. August früh beschossen unsere Fahrzeuge die italienischen Küstenbahnanlagen von Wolfsetta bis Seno St. Georgio. In Wolfsetta wurden vier Fabriken und zwei Straßenbahnviadukte stark beschossen. Ein Viadukt stürzte ein, eine Fabrik geriet in Brand. In St. Spirito sind der Bahnhof und verschiedene Depots bis auf den Grund niedergebrannt. In Bari wurden das Kastell, der Semaphor, die Bahn und fünf Fabriken beschossen, von welchen letzteren eine in Flammen aufging. Ganz Bari ist in Staub und Rauchwolken gehüllt. In der Bevölkerung herrscht Panik. Italienische Geschütze mittleren Kalibers richteten ihr Feuer erfolglos gegen unsere Zerstörer. Auch der Angriff eines feindlichen Unterseebootes mißlang. Der Bahnviadukt über Seno St. Georgio

ger Lehrbücher möglich. Der Deutsche, der Türkisch lernen will, hat heute nur die Wahl zwischen zwei Unterrichtswerken. Beginnen erst einmal Tausende junger Handlungsgehilfen die türkische Sprache zu lernen, dann ist es immer neuen Orientalisten möglich, ihr Wissen in Büchern niederzulegen. Für sie wird dann die Beschäftigung mit der türkischen Sprache anregender und lohnender. Dann kann auch eine reichere Uebersetzungsliteratur aus dem Deutschen ins Türkische und aus dem Türkischen ins Deutsche entstehen. Man unterschätze die Wirkungen nicht, die ausgelöst werden, wenn die fortbildungsseifrige kaufmännische Jugend mit Begeisterung für das Studium einer Sprache eintritt. Lehrer werden hinüberziehen, um ihr Können im Lande selbst zu vertiefen, und die Türken werden zu uns herüberkommen, weil sie hier Unterricht erteilen und gleichzeitig die deutschen Verhältnisse kennen lernen können.

Beide werden am Ende zu den gegebenen Lehrern für den Unterricht des Deutschen in der Türkei werden, der in allerbedeutendstem Umfange gefördert werden muß, denn deutsche Schulen im Orient sind natürlich noch wichtiger als deutsche Handlungsgehilfen, die daheim hinter ihrer türkischen Grammatik sitzen. Aber beides ist notwendig und keines von beiden darf unterschätzt werden.

Was für das Türkische gilt, gilt in ähnlichem Maße für jede Nationalsprache in dem Gebiet, in

wurde durch unser Feuer stark beschädigt. Unsere Fahrzeuge sind alle vollkommen unversehrt heimgekehrt. Von den feindlichen Seestreitkräften war außer dem erwähnten Unterseeboot vor Bari nichts zu sehen.

U XII verloren. — Ein italienisches Unterseeboot vernichtet. — Fiegerbomben auf Pelagosa.

13. August. Amtlich wird gemeldet: Unser Unterseeboot 12 ist von einer Kreuzung in der Nordadria nicht zurückgekehrt.

Laut amtlicher italienischer Meldung wurde es mit der ganzen Besatzung versenkt.

Am 10. d. mittags ist ein feindliches Unterseeboot im Golf von Triest durch eine Mine vernichtet worden. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden.

Am selben Tage und am darauffolgenden besetzten unsere Seeflugzeuge die vom Feinde besetzte Insel Pelagosa mit Bomben und erzielten mehrere wirksame Treffer: am Leuchthaus, an der Radiostation, an einem Wohngebäude, im aufgestapelten Material und in der Abwehrmannschaft. Ein feuerndes Geschütz mittleren Kalibers wurde voll getroffen. Ein Maschinengewehr demontiert, ein Tender versenkt. Die Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung wohlbehalten eingerückt. Flottenkommando.

Aus Stadt und Land.

Kaisers Geburtstag. Mitten in dem gewaltigen Weltenbrände, dessen Flammen über Staaten und Völker zusammenschlagen, wendet sich in Oesterreich die Herzensregung des gesamten Volkes nach der Kaiserstadt an der Donau, wo unser allgeliebter Monarch am 18. August seinen 85. Geburtstag begehen wird. Gehoben von den Siegesnachrichten aus Nord und Süd flammt die Liebe zum alten Kaiser, die das festeste Band der Einigkeit in unserem Reiche bildet, doppelt empor und überall rüstet man sich zu einer großen Geburtstagsfeier im Zeichen des Liebeswerkes für die Kriegsfürsorge. Auch in unserer Stadt wird rüstig daran gearbeitet, daß man am 18. August an unseren Werken erkennen möge, wie sehr wir in Treue und Verehrung an dem greisen Lenker unseres Staates hängen, den Gott mit noch so viel Lebensfrische und Kraft gesegnet hat, daß er so tapfer durch diese gewaltige schwere Zeit durchhält. Am Vorabende des Geburtstages, am 17. August wird die Stadt festlich beleuchtet, wozu Champions im Stadtmate zu haben sind. Durch die beleuchtete Stadt wird sich ein mächtiger Fackelzug bewegen. Am 18. vormittags um halb 9 Uhr findet in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Festgottesdienst statt. Der Geburtstagsfestgottesdienst in der evangelischen Gemeinde wird Sonntag den 15. August um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche abgehalten. Am Sonntag den 22. nachmittags wird im Stadt-

dem wir Deutsche einmal einen führenden Platz einnehmen wollen. (Insbesondere für Sprachen des erhofften östlichen und südöstlichen Kolonisationsgebietes. Anmerkung der Schriftleitung) Ueberall müssen wir beide Schenkel der Zange ansetzen und kräftig zudrücken. Mit dem Druck von einer Seite kommen wir langsam zum Ziele.

Heute muß der deutsche Kaufmann fragen: Welche Sprachkenntnisse verlangt mein Volk von mir?! Er muß wissen, daß er mit allem, womit er seinem Volke nützt, auch sich selbst nützen wird. Bisher geschah die Auswahl der zu erlernenden Sprachen beim jungen Kaufmann recht oberflächlich. Es wurde gewöhnlich gefragt: mit welchen Sprachen kann man sich in den meisten Ländern verständigen? Dabei kam man auf Französisch, Englisch und Spanisch. Französisch, sagte man sich, hilft uns nicht allein durch Frankreich, sondern auch durch Italien und den ganzen Orient. Müßten wir warten, bis alle jungen Handlungsbesessenen aus sich selbst heraus zur Erkenntnis der neuen nationalen Notwendigkeit gekommen wären, dann hätte es wohl gute Weile, ehe die deutschen Kaufleute ihr Sprachstudium nach nationalen Gesichtspunkten orientierten, denn wer Sprachen zu lernen beginnt, ist gewöhnlich zu jung, als daß er sich ein selbständiges Urteil über die nationalen Notwendigkeiten bilden könnte. Aber er ist meistens in hohem Maße bereit, sich in ihren

parke zugunsten der Kriegsfürsorge eine große Volkstombola stattfinden, worüber die Einzelheiten noch näher bekannt gegeben werden.

Spenden für die Kaiser-Tombola.

Für die Tombola, die anlässlich des Geburtstages des Kaisers am 22. August nachmittags stattfinden wird, spendeten: Herr Koß 3 Duzend Taschentücher, Frau Zorzini 10 R, Herr König ein Album, Herr Ferjen einen Stock Zucker, Herr de Toma 2 Dosen Email, Herr Kürbisch 5 Flaschen Eliwowitz, Apotheke zur Marienhilf 10 R, Herr Lakitsch einen Schirm und Handschuhe, Herr Matkovic 5 R, Familie Wogg 20 R, Frau Payer 5 R, Herr Rasch 20 Schachteln Briefpapier, Frau Mayer 30 Stück Notizbücher, 31 Stück Zigarettenboxen, Herr Rauch ein Bierervice, 2 Vasen, Herr Fiedler eine Flasche Cognac, 2 Flaschen Eliwowitz, 1 Flasche Ebereschenschnaps, Frau Bergotich 10 R, Brauerei Sorgendorf 10 R, Frau Matuschka 6 Flaschen Wein, Fräulein Ely Matuschka eine Handtasche (Handarbeit), Frau Hauptmann Oly Hofmann 1 Sofa-polster, Firma Horvath und Loibner 2 Flaschen Wein, Firma Kanjinger 5 Kilo Kaffee, Frau Mörtl 1 Flasche Rum, Samuel Braun und Frau Major Wägel verschiedene Gegenstände. Außerdem liegen noch viele Zeichnungen vor, deren Ergebnis nach erfolgter Abgabe der Gegenstände bekannt gegeben werden wird.

Große Spende für den Bahnhofslabedienst in Cilli. Herr Kommerzialrat Franz Woschnagg in Schönstein hat anlässlich des Geburtstages des Kaisers für den Bahnhofslabedienst in Cilli den Betrag von 1000 R gespendet. Dem hochherzigen Spender sei herzlichster dank aus gesprochen.

Heldentod. Am 25. Mai 1915 hat auf dem Schlachtfelde bei Lazy Herr Oberstleutnant Alois Züttner des Infanterieregimentes 20 den Heldentod gefunden. — Am 20. Juli ist Leutnant Norbert Kandutsch bei einem Sturm am Bug an der Spitze seiner Kompagnie gefallen und dort begraben worden. Leutnant Kandutsch, kaum 19 Jahre alt, stammte aus einer alten Offiziersfamilie und war der zweite Sohn des Sanitätschef-Stellvertreters und Mobilisierungspreferenten im Militärkommando, k. u. k. Oberstabsarztes Dr. Karl Kandutsch. Am 20. Dezember 1914 zog er als Fähnrich mit einem Marschbataillon ins Feld, zuerst an den Dunajec, später an die Ropa, an der Gorlice liegt. Für hervorragendes Verhalten vom Abschnittskommandanten belobt, kam Fähnrich Kandutsch Mitte Februar mit seinem Regiment in die Gegend der Duklaenge, später zum Lupkowitz und nahm schließlich teil an den heldenmütigen Sturm auf die Mamilowhöhe. Schwer erkrankt, kam er nach Wien in ein Sanatorium und wurde am 1. Mai zum Leutnant befördert. Als die Kriegserklärung Italiens folgte, suchte Leutnant Kandutsch sofort um Einteilung ins Feld nach, doch wurde erst auf ein zweites Ansuchen seiner Bitte willfahrt. Leutnant Kandutsch ging sofort als Einzelreisender an die Front ab, traf sein Regiment in schwerem Kampfe bei Moggio (östlich Przemysl), machte die Gefechte an der Grobeler Teichlinie und den Einzug in Lemberg

Dienst zu stellen, wenn sie ihm gezeigt werden. Da nun der größte Teil der jüngeren Handlungsgehilfen organisiert ist und in den Führern seines Verbandes seine Ratgeber in allen Fortbildungsfragen sieht, kann man trotzdem der Zukunft mit Ruhe entgegensehen und schon für die nächsten Jahre erwarten, daß sich neue nationale Richtlinien für das Sprachstudium der Kaufleute durchsetzen. Dann wird sich auch eine Aenderung in den Bestimmungen für gewisse Prüfungen durchsetzen lassen und wenigstens die bedeutenderen Fortbildungsschulen werden eine größere Vielgestaltigkeit in die Reihe der zum Unterrichte zugelassenen Sprachen bringen.

Französisch und Englisch werden auch dann noch einen ersten Platz einnehmen, aber für den deutschen Kaufmann wird sich das von ihm anerkannte Verbreitungsgebiet der französischen Sprache auf Frankreich und seine französisierten Kolonien beschränken. Wo das Französische sonst noch zu herrschen gewohnt war, wird es durch den sprachkundigen deutschen Kaufmann in einem Menschenalter zum Scheindasein herabgedrückt werden. An seine Stelle wird die deutsche Sprache getreten sein.

Von Deutschlands kaufmännischer Jugend und ihren Führern hängt nicht zuletzt es ab, ob dieses Ziel erreicht werden wird. Wir glauben, daß wir ihnen vertrauen dürfen. Walther Lambach.

mit. Nachher wurde er durch Regimentsbefehl zum Kommandanten der 5. Feldkompanie ernannt und wegen seines wiederholten todesmutigen Verhaltens zur Auszeichnung eingegeben.

Kriegstraung. Am 12. August fand in der Deutschen Kirche zu Gills die Vermählung des k. k. Assistenzarztes Dr. Franz Ferdinand Regula mit Fräulein Hermine Höll, Privaten aus Feldkirch in Kärnten, statt. Heil!

Evangelischer Kriegsgottesdienst. Anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers findet bereits morgen Sonntag vormittags 10 Uhr ein Festgottesdienst statt, bei dem auch Frau Gemeinderat Sussenbauer und Fräulein Betty Peyer eine Psalmichtung Eberhards zum Vortrag bringen werden.

Den Kriegstrapazen erlegen. Ein Sohn des Goldarbeiters Herrn J. Spallt in Pettan, Wachtmeister im 6. Husaren-Regiment, ist im Spital zu Gyöngyös infolge Kriegstrapazen im 23. Lebensjahre gestorben.

General der Infanterie Ritter von Aussenberg vor dem Kriegsgerichte. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat am 2. und 3. August vor dem Divisionsgericht in Wien die Hauptverhandlung gegen den General der Infanterie Moritz Ritter von Aussenberg stattgefunden. Hierbei wurde dieser von der Anklage, er habe die Sicherheit der Armee dadurch gefährdet, daß er im Herbst 1912 während der Tagung der Delegationen in Wien heimlich zu haltende Dispositionen über militärische Defensivmaßnahmen der Monarchie dem in Wien wohnhaften Obersten d. R. Heinrich Ritter von Schwarz, der davon keine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuhelfen, somit absichtlich in der Weise mitgeteilt, daß er ihm am 18. November 1912 eine verschlossene Karte des Inhaltes zusandte, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich und ihn am 21. November 1912 unter Bekanntgabe der Namen der Kommandanten des 1., 10. und 11. Korps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach allerhöchster Genehmigung beschlossene Erhöhung der Friedensstände bei den Truppen und Anstalten der erwähnten Korps telegraphisch benachrichtigte, er habe somit das Verbrechen der Hintansetzung der Dienstvorschriften im allgemeinen nach § 272 A. M.-Str.-G. begangen, gemäß § 306 M.-Str.-P.-D. rechtskräftig freigesprochen.

Soldatenbegräbnisse. Am 13. d. wurden Michael Horvat, Feldjäger Bat. Nr. 3 und Felix Borczyk, Inf.-Reg. 45, die hier den am Schlachtfelde erlittenen Verwundungen erlegen sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Heute nachmittags fanden die Begräbnisse des Georg Balog, Inf.-Reg. 66 und des Paul Jzriczy, Feldjäger-Bat. 3 und morgen Sonntag nachmittags finden um 3 Uhr das Begräbnis des Milic Bojnovic, Inf.-Reg. 96 und um 3 $\frac{1}{4}$ Uhr das Begräbnis des Peter Bäder, k. u. k. Honved-Inf.-Reg. 17. statt.

Wohltätigkeits-Parkkonzert. Morgen Sonntag findet bei günstiger Witterung das 17. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Infanterieregimentes Nr. 87 statt. Beginn $\frac{1}{2}$ 12, Ende 1 Uhr nachmittags. Eintritt 20 Heller. Kinder unter zehn Jahren frei.

Für das Rote Kreuz. Für den Zweigverein Gills Stadt des Roten Kreuzes liefen nachstehende Spenden ein: Ingenieur Schörger-Elwangen anstatt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Fischer 10 K, Lehrkörper der Knabenvolksschule 8 K, für einen Labetrunk auf der Wipota 4 K, Sammelbüchsenlös im Steueramte 20 K, Major Camillo Rammel 50 K, Kaufmann Spanghero aus Fiume 10 K.

Für Kriegsfürsorgezwecke spendete der hiesige Musealverein anstatt einer Höhenbeleuchtung auf der Burgruine 15 K.

Wohltätigkeits-Parkkonzerte. Bei dem am 4. August abgehaltenen Wohltätigkeitsparkkonzert war eine Einnahme von K 128 und bei jenem am 8. August eine Einnahme von K 152.30 zu verzeichnen. Die Beträge wurden für die von dem Herrn Militärkommandanten in Graz gegründeten Fonds verwendet. Für den Zigarettenfond wurden 50 K, für den Unterstützungsfond der Witwen und Waisen nach Offizieren des 3. Korpsbereiches wurden K 230.30 gewidmet.

Klage über Mangel an Brot und Mehl. Man schreibt der Tagespost aus Lichtenwald: Es mutet einem eigentümlich an, wenn man aus Ihrer Zeitung entnimmt, daß in Wien und Graz die Frage aufgeworfen wurde, ob es schon an der Zeit sein könnte, wieder edleres Gebäck an die Bevölkerung zu verabfolgen und den Zusatz an Edelmehl zu erhöhen, während hier wochenlang überhaupt

das Brot fehlt, obwohl man sich mit der unedelsten Sorte begnügt. Solange die Einschränkung eine allgemeine war, hat man jeden Mangel auf höhere Notwendigkeiten zurückgeführt und sich der Sachlage angepaßt, so gut es eben ging. Es scheint aber, daß im Verteilungswesen Reibungen vorkommen, die gewisse Gemeinden von den entsprechenden Anteilen ausschließen und dadurch deren Bürger und andere in große hauswirtschaftliche Verlegenheit bringen. In Agram, kaum zwei Bahnstunden entfernt, liegt Brot und Mehl in Fülle zum Verkauf auf, es ist bitter, daß eine einfache Landesgrenze das volkswirtschaftliche Hindernis zum billigen Bezuge dieser Materialien bilden soll und dagegen von der Landeshauptstadt die Zufuhren nicht dermaßen geregelt werden, daß jede Gemeinde unverbrüchlich die ihr gebührende Quote erhält. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, endlich Abhilfe zu schaffen.

Beflaggung in Drachenburg. Aus Drachenburg, 8. August, wird uns geschrieben: Anlässlich der Einnahmen der Festungen Warschau und Zwangorod durch deutsche beziehungsweise unsere Truppen hat auch unser kleiner Markt Flaggenstumpf angelegt, sonderbarerweise haben es aber einzelne Hauseigentümer für nötig befunden, außer der kaiserlichen Fahne, auch die slawische Tricolore auszuhängen. Es ist ja richtig, die krainischen Landesfarben sind weiß-blau-rot, aber das gewöhnliche Taktgefühl, das doch jedem Menschen innewohnen sollte, müßte ihm sagen, daß es in hohem Grade unpassend erscheint, Fahnen auszustrecken, die in jeder Richtung mit der russischen Handelsflagge sich decken, also mit den Farben einer Macht, mit der wir seit Jahr und Tag im erbittertsten Kampfe stehen.

Waisenfürsorgepende. Durch das Marinesfeldpostamt Pola erhielt der Verein Südmärk für seinen Kriegswaisenschaf vom Linienschiffsarzt Dr. Kornelius Zwanowicz neuerlich eine Spende von 500 K; da derselbe schon früher zur Förderung dieser sozialen Schutzbefahrung 300 K widmete, hält sich die Vereinsleitung für die außerordentliche Opfermühe auch öffentlich zu Dank verpflichtet; das schöne Beispiel edler Menschenliebe möge auch andere Volksgenossen zu gemeinnütziger Hilfsarbeit anspornen.

Spende eines Vereines für die Südmärk. Der Deutsch-nationale Verein für Oesterreich (Sitz Wien) hat aus den Erträgen seiner Veranstaltungen der Südmärk einen Betrag von 50 Kronen für die Kriegsfürsorge zugewendet und damit auch für andere Kreise die Verpflichtung öffentlich gewürdigt, die Bestrebungen der Schugarbeit in diesen schweren Zeiten nicht verkümmern zu lassen.

Silberne Hochzeit. Aus Rohitich schreibt man: Dieser Tage feierte der hiesige Distriktsarzt Herr Dr. Franz Schuster mit seiner Gattin in aller Stille die silberne Hochzeit. Herr Dr. Schuster erfreut sich als vielgeschätzter Arzt der allgemeinen Achtung und Sympathie im ganzen Bezirke, dessen langjähriger Obmann er ist und dem auch seine lebhafteste Fürsorge gilt, was besonders in der Kriegszeit dankbar anerkannt wird. Auch bekundet Herr Doktor Schuster stets ein werktätiges Mitgefühl mit den Armen und Ärmsten. An der Spitze aller völkischen Vereine ist er ein eifriger Förderer des Deutschtums im Unterlande. Auch seine Gattin hat sich durch ihre Liebenswürdigkeit die Herzen aller gewonnen.

Evangelischer Berggottesdienst. Sonntag, 13. d., um 11 Uhr vormittags, findet zu Sankt Wolfgang am Bachern der diesjährige (zehnte) Berggottesdienst statt. Gemeinsamer Abmarsch ist um 7 Uhr früh vom Kindergarten zu Brunnendorf aus. Herr Pfarrer Dr. Mahner wird über das Textwort predigen. „Der Herr wird uns auf seine Höhe führen.“ Jedermann ist herzlich eingeladen.

Einteilung der Landstürmer von 43 bis 50 Jahren. Die Budapester Blätter veröffentlichen Mitteilungen eines militärischen Fachblattes betreffend die Einteilung der Landsturmpflichtigen im Alter von 43 bis 50 Jahren. In die erste Gruppe gehören die ehemaligen Offiziere und Offiziersaspiranten, in die zweite der ehemalige Mannschafstand, während die dritte Gruppe die militärisch nicht ausgebildeten Landstürmer umfassen wird. Die ehemaligen Offiziere werden ihren zuletzt innegehabten Rang, die Offiziersaspiranten den Rang eines Landsturmleutnants erhalten. Daß jemand Offizier oder Offiziersaspirant war, muß mit dem Genennungsdocument nachgewiesen werden. Befügt der Landsturmpflichtige über ein Zeugnis nicht, so kann er sich auf seinen einstigen Truppenkörper berufen und Beweismittel anführen. Da jedoch seit jener Zeit, als die ehemaligen Offiziere und Offiziersaspiranten den Dienst geleistet haben, sehr viele Änderungen im

Dienstreglement erfolgt sind, so werden vierwöchentliche Ausbildungskurse errichtet werden, in denen die ehemaligen Offiziere und Offiziersaspiranten sämtlicher Waffengattungen, wenn sie an den Kursen auf eigenes Ansuchen teilnehmen wollen, die im Reglement und seine Weisungen eingetretene Änderungen werden lernen können.

Die Enthebungsgesuche der Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebotes. Das Ministerium für Landesverteidigung hat mit Erlaß vom 27. Juli in Ergänzung seines Erlasses vom 21. Juni eröffnet, daß die endgiltigen Entscheidungen über die von den gedienten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebotes (43- bis 50jährigen) eingebrachten Gesuche um Enthebung vom Landsturmbienste bei den Militärkommanden (Landwehrgruppen) erst dann getroffen werden, wenn die zur Enthebung beantragten bei der Musterung geeignet befunden wurden. Der diesen Landsturmpflichtigen eingeräumte Termin, die Gesuche bis 5. Juli d. J. einzubringen, hatte den Zweck, den politischen Bezirksbehörden Zeit und Gelegenheit zu geben, alle notwendigen Erhebungen zu pflegen, um gegebenenfalls Anträge auf Enthebung solcher Personen stellen zu können. Im Hinblick auf diese Verfügungen wird es naturgemäß eintreten, daß die gedienten Landsturmpflichtigen kurz nach der Musterung eine Entscheidung über Enthebungsanfragen erhalten, wogegen die Nichtgedienten, welche Gesuche dann einbringen, wenn sie bei der Musterung geeignet erkannt wurden, die Entscheidung hierüber, infolge der notwendigen Erhebungen, erst zu einem späteren Zeitpunkt erfahren können. Jenen Personen, die von den politischen Bezirksbehörden zur Enthebung vom Landsturm dienste beantragt wurden, kann von diesen Stellen die Bewilligung erteilt werden, die Entscheidung in ihrem Aufenthalts- (Dienst-) Orte abzuwarten. Zur Vereinfachung der Erledigung empfiehlt es sich daher, in Zukunft nur Enthebungsgesuche für bereits gemusterte und geeignet befundene Personen einzubringen und die Musterungsdaten in diesen Gesuchen bekannt zu geben.

Belobung eines Gendarmen. Das Landesgendarmeriekommando Nr. 6 für Steiermark in Graz hat den reaktivierten Bizewachtmeister Johann Donko der Abteilung Gills Nr. 5 für die mit Mut und Entschlossenheit unter Nichtachtung der eigenen Lebensgefahr bewirkte Bergung eines schon ganz verwesten Leichnams aus der reißenden und tiefen Drau, wodurch dessen Identität noch sichergestellt werden konnte, öffentlich belobt und mit einem Belobungszeugnisse ausgezeichnet.

Die Post und die Seuchengefahr. Um die Verbreitung übertragbarer Krankheiten zu verhüten, nimmt die Post auf Grund einer Ministerialverordnung Pakete aus verseuchten Orten mit unreiner Wäsche oder gebrauchten Kleidern, dann ohne Rücksicht auf die Herkunft Pakete mit verlausteter (verwanzter) Wäsche und Kleidungsstücke oder mit stark verschmutzter Verpackung nicht an. Die Postämter sind befugt, verdächtige Postsendungen in Gegenwart des Befugungsberechtigten oder zweier Zeugen zu öffnen und, wenn sich der Verdacht bestätigt, die Sendung sofort zu verbrennen und die Anzeige an das nächste Sicherheitsamt zu erstatten. Der Absender haftet für alle Schäden. Die politischen Bezirksbehörden haben den Postämtern die jeweils verseuchten Orte bekanntzugeben.

Gefunden wurden eine Schachtel mit Silberringen und ein silbernes Armband, welche Gegenstände von den Verlussträgern gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes beim Stadtmate behoben werden können.

Strafnachsicht. Der Kaiser hat 96 Sträflingen den Rest der über sie verhängten Freiheitsstrafen nachgesehen. Davon entfallen auf die Männerstrafanstalt in Graz 15, auf die Männerstrafanstalt in Marburg 13 und auf die Weiberstrafanstalt in Bigann 5 Sträflinge.

Steckbrief. Das Gericht des stellvertretenden Militärkommandos in Graz erläßt folgenden Steckbrief: Hermann Pointel ist dringend verdächtig, seit 1911, in welchem Jahre er mit Unterbrechungen sich in Triest aufhielt und von wo er verdächtige Reisen nach Laibach, Agram, Fiume, Graz und nach Italien machte, Späherei für Italien betrieben zu haben. Er wurde in Gills wegen Bettelns aufgegriffen und verhaftet, entwich jedoch am 15. Juli 1915 aus dem Schubarreste. Hermann Pointel ist angeblich am 25. April 1887 in Straubberg, Kreis Oberbarmen in Preußen, geboren, nach Wien in Preußen zuständig, evangelisch, ledig und Arbeiter. Nach seiner Reisespähbeschreibung ist er mittelgroß, dunkelblond, hat ovales Gesicht und graublau Augen. Als besondere Kennzeichen eine Narbe am rechten

Unterarm, Tätowierung am linken Arm und auf der linken Hand. Alle Kommanden, Gerichte und Sicherheitsbehörden werden um seine ehebaldigste Verhaftung und Einlieferung an den Garnisonsarrest Graz ersucht.

Diebstahl von Liebesgaben. Unter dieser Aufschrift veröffentlichten wir in unserer Ausgabe vom 19. Februar die Nachricht, daß die Näherin Benedikta Prevortschinig, Gattin eines Feuerwerkers in Lechen bei Windischgraz viele Pakete mit Wäsche, ferner Schmuck und Bargeld von ihrem Gatten aus Galizien erhalten hat. Der Verteidiger der Benedikta Prevortschinig, verehelichte Druschowitzsch teilt uns nunmehr mit, daß die Voruntersuchung ob Verbrechens der Diebstahlsteilnehmung eingestellt worden ist, da sich herausstellte, daß die an die Benedikta Prevortschinig eingelangten Sendungen von ihrem Gatten redlich erworben worden sind. Benedikta Druschowitzsch hatte sich bei der am 14. d. stattgefundenen Hauptverhandlung lediglich deshalb zu verantworten, weil sie sich der Hausdurchsuchung durch die Gendarmerie in ihrer Aufregung widersetzt hatte. Hiefür erhielt sie auch eine geringfügige Strafe, welche jedoch als durch die Untersuchungshaft verbüßt erklärt wurde.

Brot, Kleingebäck und Feinbäckereien. Da vom 15. August ab auch Vorräte an altem Getreide und Mehl allgemein beschlagnahmt werden, so wurden die Verordnungen über die Höchstpreise für Brotgetreide, Mehl und Hafer aufgehoben und statt der Verordnung vom 28. November 1914 neue Vorschriften über die Erzeugung und den Verkauf von Brot und Gebäck ausgegeben. Die politischen Landesbehörden haben danach unter Beachtung auf die zur Erzeugung verwendeten Mehlsorten, die Beschaffenheit und das Gewicht des Brotes den Verkaufspreis festzusetzen. Zur Erzeugung von Kleingebäck darf nur Weizenbrotmehl oder Weizengleichmehl oder eine beliebige Mischung dieser Mehlsorten verwendet werden; die Erzeugung jeder anderen Art von Kleingebäck ist verboten. Die politischen Landesbehörden haben Gewicht, Form und Verkaufspreis des Kleingebäcks festzusetzen und sind ermächtigt, die Erzeugung von Kleingebäck einzuschränken, an besondere Bedingungen zu knüpfen oder gänzlich zu verbieten. Die bisherigen Vorschriften über die gewerbemäßige Erzeugung von Zuckerbäckwaren wurden mit der Maßgabe aufrechterhalten, daß bei dieser Erzeugung fortan das Weizen- und Roggenmehl in einer Menge verwendet werden darf, welche 30 v. H. (bis jetzt nur 20 v. H.) des Gesamtgewichtes der Teigmenge nicht übersteigt. Im übrigen wurden die geltenden Vorschriften über die ausschließliche Verwendung von Brotmehl bei der Broterzeugung, den Vertrieb von Brot und Gebäck, insbesondere die Vorschrift, daß die Bäcker, Händler und sonstigen Brotverkäufer verpflichtet sind, den Käufern Brot auch geschnitten in Stücken in jeder verlangten Menge zu verabfolgen, daß Bäcker- und Zuckerbäckwaren bei Erzeugern und Händlern, sowie in Gast- und Schankgewerbebetrieben aller Art den Kunden nur auf Verlangen oder Bestellung verabreicht werden dürfen, daß das Aufstellen von Behältern mit diesen Erzeugnissen auf den Tischen sowie das Herumreichen in Behältern zur freien Auswahl verboten ist, schließlich auch die bisherigen Kontroll- und Strafbestimmungen aufrechterhalten. Die Vorschrift, wonach die Verwendung von Weizen-, Roggen- und Gerstenmehl als Streumehl zur Isolierung der Teigware in Bäckereien und Zuckerbäckereien verboten war, wird aufgehoben. Bäcker Zuckerbäcker und sonstige Verkäufer von Backware, sowie Gast- und Schankgewerbebetriebe aller Art haben einen Abdruck der neuen Verordnung in ihrem Verkaufs- und Betriebsräumen an einer jedermann sichtbaren Stelle anzuschlagen.

Der Liebesgabenzug an die Südwest-Front. Am 10. August sind 20 Waggons mit Liebesgaben für die Südwest-Front abgerollt. Drei weitere Waggons folgen in den allernächsten Tagen. Ein glänzender Beweis des Opfermutes der Bevölkerung der Steiermark und der Alpenländer überhaupt, denn nur diesem ist es zu verdanken, daß die von der Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes gemeinsam mit der Tagespost eingeleitete Aktion einen so glänzenden Erfolg hatte. Angeliefert wurden: 3.394.700 Stück Zigaretten, davon 800.000 Stück Dalmatiner, 1.976.000 Stück Drama, 350.000 Stück Sport, 50.000 Stück Damen, 100.000 Stück Memphis, 118.700 Stück gestopfte Zigaretten, 110.875 Stück Zigarren, davon 12.500 Stück Feine Virginier, 28.500 Palmas, 29.400 Stück Palmitas, 40.745 Stück gemischte Ausländer, 100.000 Packel mittelfeiner türkischer Rauchtobak, 892 Packel Pfeifentobak, 14.672 Stück Pfeifen,

10.000 Stück Zigarettenspitzen, 23.500 Packel Zigarettenpapier, 38 Schachteln Zigarettenpapier, 11 Große Kisten Zünder, 400.000 Schächtelchen Zünder, 1140 Stück Mikra-Feldlampen, 6 Waggon Wein, 13 große Fässer Wein, 33 große Fässer Branntwein, 27 Kisten Fruchtsäfte, 1 Kiste Essigzweischken, 1 Kiste Suppenmehl, 1 Kiste Backwerk, 1 Faß Most, 1 Kiste Salami, 1 Schachtel Zitronensäure, 1 Schachtel Weinsteinäure, 5 Kisten Zucker, 22 Kisten Sauerwasser, 1 Kiste Spirituswürfel, 3 Kisten Obstkonserven, 1 Kiste Bergausrüstungsgegenstände, 1020 Stück warme Hemden, 1020 Stück warme Hosen, 23 Kisten Winterwäsche, zwei Kisten Sommerwäsche, 1 Kiste Zutewidel, 8 Kisten Diverses, 5 Waggon Sauerwasser, 1 Waggon alpines Rüstzeug, 500 Kilogramm feinen geräucherten Tafelspeck. Auch Tirol wurde mit dort gewünschten Gaben bedacht, wofür vom Kriegsfürsorgeamt Bozen für die Truppen in Kärnten Gegengaben einlangten. Der nach den Küstentändern abgehenden Anlieferung wird die Sammlung des Kriegsfürsorgeamtes Triest im Ausmaße von 4 Waggons angeschlossen werden. Kärnten hat sich durch die Zusage des Landespräsidenten Grafen Lodron mit einem namhaften Betrage zur Deckung der Kosten beizutragen, des Aktion des steirischen Kriegsfürsorgeamtes angeschlossen. Unter den angelieferten Waggons befinden sich 5 Waggon Sauerwasser, eine Spende des Landesauschusses von Steiermark, bei der die Flaschensammlung des Kriegsfürsorgeamtes treffliche Verwendung fand. Das Kostenerfordernis des Liebesgabenzuges überschreitet natürlich weit die Ergebnisse der bisherigen Sammlung. Es ist daher zu hoffen, daß die Kaiserfeier im ganzen Lande diese Mehrkosten nicht nur decken, sondern auch den schon jetzt so wohlthätig wirkenden steirischen Witwen-, Waisen- und Invalidenfonds-Kriegsschatz eine wesentliche Verstärkung bringen wird. In diesem Sinne ergeht an die getreuen Steirer, deren beispielloser Opfermut sich in diesem Kriege unablässig bewährt, die Bitte, ihre wertvolle Hilfe im Dienste der Kriegsfürsorge auch weiterhin zu betätigen. Die Anlieferung der Liebesgaben erfolgt mit Genehmigung des höchsten Kommandos der Südwest-Armeen durch Delegierte des Kriegsfürsorgeamtes persönlich. Es wurden drei Partien bestimmt, um rechtzeitig bis zum 18. August alle Gaben in die vordersten Linien zu bringen.

Gewitterschäden im Unterlande. Nach einer Meldung aus Sonobitz ging am 11. d. abends ein heftiges Gewitter über Oplotniz und der Pfarre Prihova im Bezirke Sonobitz nieder. In Oplotniz verursachte das Gewitter eine allgemeine Ueberschwemmung durch die aus den Bacherhöhen gekommenen Wassermengen. In der Pfarre Prihova schlug der Hagel alles kurz und klein. Der Schaden an Feldfrüchten soll ein sehr großer sein. Bisher ist Sonobitz durch die waldbumfsäumten Berge von Ungewittern stets verschont geblieben.

Gegen die Preistreiberei von Lebensmitteln. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, betreffend die Versorgung der Bevölkerung mit unentbehrlichen Bedarfsartikeln. Durch diese neue Verordnung wird das Recht auf die Enteignung der Vorräte an unentbehrlichen Bedarfsgegenständen, das bisher bloß die Gemeinden hatten, auch den Bezirken und Ländern zugestanden und überdies der Minister des Innern ermächtigt, der Kriegszentrale Verkehrsanstalt oder anderen Unternehmungen Anspruch auf die Enteignung einzuräumen. Auch die Vergütung wird nicht mehr nach dem gemeinen Werte, sondern nach dem angemessenen Preise festgesetzt. Für Ware, für die ein Höchstpreis bestimmt ist, darf die Vergütung diesen Anspruch nicht übersteigen. Die neue kaiserliche Verordnung bestimmt ferner, daß nicht nur Händler, sondern jedermann, der gewerbemäßig oder auf einem Markt Lebensmittel feilhält oder verkauft, die Preise für die einzelnen Lebensmittel ersichtlich zu machen hat. Den Verkäufern wird die Verpflichtung auferlegt, die unentgeltliche Benützung ihrer Wagen zum Nachwiegen der verkauften Sachen durch Käufer zu gestatten. Auf Uebertretung dieser Vorschrift wird eine empfindliche Strafe angedroht, und zwar bis 5000 K oder sechs Monate Arrest. Auch kann auf Verfall der Ware oder Verlust der Gewerbeberechtigung erkannt werden. — Um die Regelung des Ein- und Verkaufes auf den Märkten den gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnissen anzupassen, werden die politischen Landesbehörden ermächtigt, die den unmittelbaren Verkehr der Konsumenten mit den Produzenten oder den Großhändlern erschweren Einrichtungen aufzuheben. Die Gemeinden sind verpflichtet, preisregulierend auf den Marktverkehr einzuwirken. Alle Maßnahmen, die darauf abzielen, das Angebot auf dem Markte zu verringern, werden un-

ter Strafe gestellt. Die in der kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1914 enthaltenen Strafbestimmungen bei Preistreiberei, nämlich Forderung übermäßiger Preise, Einschränkung der Erzeugung und des Handels und Verbreitung unwahrer Nachrichten wurden in die neue kaiserliche Verordnung übernommen und ergänzt. Die neue kaiserliche Verordnung trat am 11. d. M. in Kraft.

Liebesgaben Sammlung der Deutsch-Krainer für die Südarmerie. Die vom Deutschen Vereine in Laibach unter der Leitung der Herren Dr. Ambrositsch, Dr. Binder und Dr. Eger veranstaltete Sammlung von Liebesgaben für die auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Truppen wird, abgesehen von den Warenspenden, voraussichtlich den Betrag von 15.000 K übersteigen, ein Ergebnis, das nebst der Opferwilligkeit der Spender vor allem den Bemühungen einer Anzahl deutscher Frauen zu verdanken ist, die auf Einladung des Vorstandes des Deutschen Vereines in ihren Bekanntenkreisen für die Sammlung wirkten. Es sind dies die Frauen Renate Bock, Präsident Elzner, Hofrat Kliment, Baronin Lichtenberg, Ninka Luckmann, Marie Mahr, Hauptmann Meese, Major Schwarz, Philomena Pammer, Fanni Pegg, von Schildensfeld, Lotte Seemann und Vera Valenta von Marchthurn. Mehrere der genannten Frauen haben auch beim Einkauf von Liebesgaben mitgewirkt und sich der keineswegs geringen Mühe unterzogen, die Gaben zu ordnen, in Päckchen zu verteilen und zum Versand bereitzustellen. Die erste Sendung von Liebesgaben wurde am 7. d. abgefertigt. Sie umfaßt Waren im Werte von rund 5000 K, und zwar 150.000 Stück Zigarren und Zigaretten, Rauch- und Rauchtobak, Backwerk, Schokolade, Erfrischungsbombons, Seife, 130 Dugend Taschentücher, Nackenschützer, Papier, Feldpostkarten und 450 Flaschen Wein, Mineralwässer und Fruchtsäfte. Diese Gegenstände wurden in 53 Kisten verpackt und auf vier Kraftwagen verladen, die die Militärverwaltung bereitwilligst zur Verfügung stellte. Die Liebesgaben wurden von den Herren Oberst d. R. Karl Hollegga von Hollegau und Professor Dr. Alfred Valenta von Marchthurn begleitet und in dreistündiger Fahrt unmittelbar an die Front gebracht, wo sie mit großer Freude in Empfang genommen wurden.

Verhaftungen. Ein 51jähriger, in Schista bei Laibach geborener, nach Triest zuständiger Schneider, der in der Militäruniformanstalt in Kartschowin beschäftigt war, wurde am 9. d. von der Marburger Sicherheitsbehörde verhaftet und dem dortigen Kreisgerichte eingeliefert. Er hatte in der Nacht zum 9. August in der Bahnhof-Restaurations in Marburg in Gegenwart mehrerer Militärpersonen hochverräterische Äußerungen gemacht. — Ein im Jahre 1857 in Lipa bei Komen geborener, nach Triest zuständiger Tischler der Südbahn in Divacca, wohnhaft in St. Peter im Karst, soll am 7. d. während der Eisenbahnfahrt von Graz bis Marburg in Anwesenheit mehrerer Fahrgäste hochverräterische Äußerungen fallen gelassen haben. Er wurde auf der Station in Marburg von der Sicherheitswache verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofs, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.



Tödlicher Sturz von der Lokomotive. Nach einer Mitteilung aus Bleiburg fuhr der 26 Jahre alte, nach St. Anna bei Windischgraz zuhörende, im Bergwerke zu Mieß beschäftigte Förderer Johann Keß trotz ausdrücklichen Verbotes auf einer elektrischen Lokomotive. Während der Fahrt stürzte er ohne fremdes Verschulden herab und erlitt einen Schädelbruch, so daß er nach wenigen Stunden verschied.

Die Fälschung der Mehlkarte. Die verheiratete Marie Miloschitsch, Besitzerin in Groß-Otisch, Bezirk Pettau, fälschte die Anweisung des Gemeindeamtes, die ihr zwei Kilo Mehl zurweil, auf eine 20 Kilo-Anweisung. Mit Hilfe der gefälschten Anweisung konnte sie tatsächlich 20 Kilo beziehen. Die Fälschung kam nachträglich auf und das Kreisgericht verurteilte die Miloschitsch wegen des Verbrechens des Betruges zu 14 Tagen Kerker.

Ausgestaltung des Bahnhofes von Friedau. Man schreibt der Marburger Zeitung aus Friedau: Dieser Tage fand die politische Be-

ziehung des Projektes der Ausgestaltung des Bahnhofes Friedau unter Teilnahme der Vertreter des Eisenbahnministeriums, der Statthalterei, der Bezirkshauptmannschaft, der Stadtgemeinde und der Südbahngesellschaft statt. Das Projekt bezweckt die Ermöglichung der Kreuzung von zweihundertachtzig Zügen. Zu diesem Behufe werden die Geleiseanlagen verlängert und ein neues Magazinsgeleise hergestellt. Das heute bestehende Frachtmagazin wird abgetragen und durch ein neues ersetzt. Ferner wird für die Kohlentransporte des benachbarten Kohlenwerkes eine Schppbahnanlage hergestellt. In der Station kommt eine neue Weichensicherungsanlage mit zwei Stellwerkshütten zur Ausführung. Die Verhandlung verlief ohne jeden Anstand, so daß der Baukonsens ex commissione erteilt werden konnte. Dem Vernehmen nach soll mit dem Baue schon in der nächsten Zeit begonnen werden. Wir beglückwünschen die Stadt Friedau zu dieser Bahnhofserweiterung, welche einem lange gehegten wirtschaftlichen Bedürfnisse entgegenkommt.

Flüchtige Kriegsgefangene am Bahren eingefangen. Zum Gendarmereiposten Miesling bei Windischgraz wurden zwei Russen gebracht, welche in Knittelfeld durchgegangen sind und von Jungschützen auf dem Bahren gefangen wurden. Sie hatten Zivilkleider an, welche ihnen von Landeuten überlassen worden waren.

Sicherstellung der Versorgung mit Hülsenfrüchten. Mit der Ministerialverordnung vom 23. Juli 1915 wurden sämtliche inländische Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Bohnen aller Art, die nicht als grünes Gemüse verwendet werden) und zwar: a) sowohl die der Ernte des Jahres 1915 mit dem Zeitpunkte der Trennung vom Ackerboden, als auch b) die am 1. August 1915 noch vorhandenen Vorräte an alten Hülsenfrüchten mit diesem Tage zu Gunsten des Staates mit Beschlag belegt. Diese Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Beschlagnahme von Hülsenfrüchten weder verarbeitet, verbraucht, verfüttert noch freiwillig oder zwangsweise veräußert werden dürfen, solange nicht hier-

1865

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 %

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Neueinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkwegen eignen, herausgegeben.

Postsparkasse Nr. 36.900
 Fernruf Nr. 21

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briespapier, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Druckfachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Nr. 33

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Wer die Wahl hat

Von M. L. Maas.

Arthur Frigger, Leutnant der Reserve und Referendar am Kammergericht zu Berlin, pflegte von sich zu sagen: Er liebe die Frauen und eine Frau.

Mit der „einen Frau“ meinte er seine kleine Mama und um diese zu besuchen, war er auf zwei Tage nach dem kleinen Städtchen abgereist.

Aber auch nur aus diesem Grund, denn viel Vergnügen hatte er sich von dem als langweilig bekannten Bad nicht versprochen, sondern sich ergeben auf einen Blütenkranz häfelnder Damen gefaßt gemacht.

Wie funkelten aber seine Augen, als er den Speisesaal betrat.

„Mutter, wer ist denn die?“ flüsterte er entzückt.

Die Geheimrätin zuckte die Achseln.

„Eine Frankfurterin, mein lieber Junge. Mehr weiß ich auch nicht.“

„Sie ist großartig angezogen, famose Figur. Und die kleine Schwarze da drüben?“

„Fräulein Meyer aus Berlin.“

„Reizend!“ strahlte der kleine Referendar. Er fuhr sich instinktiv in den Schnurrbart und setzte sich in Positur, wie ein schnurrender Kater.

Aber seine blühenden Kneifergläser schweiften schon wieder weiter und blieben an den lockigen Köpfen zweier reizender Blondinen haften.

Er lehnte sich zurück und stöhnte: „Nun noch Zwillinge! Das ist wirklich zu viel!“ und er warf einen hilflosen Blick um sich. „Ich kann mich doch nicht in vier Mädels zu gleicher Zeit verlieben!“

„Ich persönlich lege keinen Wert darauf“, lachte die Geheimrätin, „ich dachte übrigens, du wärst zur Erholung hier.“

„Das trägt dazu bei Mamachen, es handelt sich augenblicklich nur noch um die große Frage: Wer?“ Und er lachte vergnügt und animiert und

sah gar nicht mehr so abgepannt aus, wie er noch vor zwei Stunden aus Berlin angekommen war.

„Sieh mal Muttschen“, demonstrierte er, „gerade die drei Tage, die ich hier bleibe, eignen sich reizend für ein Intermezzo. Sie kommen mir vor, wie ein Papier, auf das ich eine kleine Novelle im Feuilletonstil schreiben soll. Drei Tage! Gerade die richtige Zeit. Am ersten: Leichtes Geplänkel, Tennis und Reinhardt. Am zweiten: Tiefere Fragen: Man deutet an, daß man Mißche gelesen und für Ibsen geglüht hat. Am dritten Tage dann Höhepunkt mit daran anschließendem stillen Ausklang. Seelen und Lippen finden sich —! Es wär so schön gewesen, unvergeßliche Erinnerungen usw., und ich fahre um ein entzückendes Erlebnis reicher fort. Was sagst du dazu, Mama?“

„Das du ein Scheusal bist“, lachte die Geheimrätin. „Und so etwas habe ich in die Welt gesetzt! Die armen Mädchen!“

„Sie wollen es ja gar nicht besser“, schmunzelte der Referendar und ließ munter die Augen schweifen.

Vorkäufig sondierte er noch.

„Es ist wirklich schwerer, als ich es mir gedacht habe“, seufzte er nach einer kleinen Weile und stürzte hastig ein Glas Wein hinunter. . . „Du brauchst gar nicht zu lachen, Mama. Drei sind entschieden zu viel für zwei Tage. Wenn die Mädels nur nicht alle so verflucht hübsch wären.“

Die hübscheste war ja wohl die kohlschwarze kleine Berlinerin, aber die Frankfurterin hatte so etwas Distinguiertes und Arthur Frigger schwärmte so für das Distinguierte! Und nun gar die Zwillinge mit ihrem goldblonden Kraushaar!

Hätte der Referendar nur nicht gar zu eifrig darauf hingestarrt. Vielleicht hätte er noch rechtzeitig bemerkt, daß Fräulein Meyer im Hinausgehen „zufällig“ ihr Taschentuch fallen ließ. Nun sah er es einen Moment zu spät und die kleine Berlinerin war schon sichtlich pikiert hinausgeschlüpft.

Nachmittags aber, beim Karussellritt um den

Brunnenpavillon freute er sich beinahe über seine Saumseligkeit, denn nun, im tabellos sitzenden Schneiderkleid, erschien ihm die schlanke Frankfurterin ganz besonders reizvoll.

Schon wollte er einen günstigen, strategischen Punkt benutzen, um einen Sturm auf das Frankfurter Lager zu unternehmen, da hörte er hinter sich ein girrendes, wohlbekanntes Lachen. Er zögerte, schwankte und verfiel von neuem in Unschlüssigkeit.

„Nun, wie hast du dich heute amüsiert“, fragte die Geheimrätin mit leicht kaschiertem Spott, als ihr Söhnchen etwas beschämt zur Abendtafel erschien.

„Dien gesagt“, gab er zu, „ich muß morgen noch viel nachholen, aber ich glaube, man kann schon einen Tag drausgehen lassen, wenn man so viele Chancen hat; denn die habe ich doch, nicht wahr, Mamachen?“

„Du brauchst dir wahrhaftig nichts darauf einzubilden, daß du als einziges Exemplar deiner Gattung vertreten bist“, dämpfte die Mama seinen Männerstolz, konnte aber doch nicht ein Lächeln unterdrücken, als die jungen Mädchen hereinkamen.

Sie erschienen in merkwürdiger Uebereinstimmung alle vier in Weiß, die Frankfurterin im eleganten Tuchkleid, Fräulein Meyer in Tüll, und die Zwillinge neigten ihre Blondköpfschen über eine Anzahl duftiger Mullrüschen.

Die jungen Damen warfen sich kühl abwägende Blicke zu und musterten ihre Toiletten wie turnierende Ritter ihre Rüstungen.

Das übereinstimmende Weiß schien sie alle gleichmäßig zu indignieren.

Am nächsten Tage erschienen sie so bunt und farbenprächtigt, wie die Käfer, die zur Brautschau rüsten.

Die Frankfurterin saß kerzengerade in einer weinroten Crepe-de-Chine-Toilette, Fräulein Meyer saß entzückend aus in einem Chiffongewand in Grün, und die goldenen Zwillingköpfschen waren durch himmelblaue Tüllkleidchen wirkungsvoll gehoben.

Der Referendar Frigger wand sich von neuem in Zweifelsqualen. Er schwärmte für Weinrot, aber er liebte auch Grün und Himmelblau!

„Es ist schrecklich, wenn man so vielseitig in seinem Geschmack ist“, vertraute er seiner Mama an. „Siehst du, ich habe eben einen in jeder Beziehung weiten Gesichtspunkt und lasse alle Stilarten gelten. Und inzwischen verstreicht die kostbare Zeit. Ich kann doch deswegen nicht meine Reise nach Tirol aufgeben.“

„Das beanspruche ich auch gar nicht“, sagte die Mama.

Der Referendar tat seinen Mund zu einem bedeutamen Entschluß auf: „Es muß etwas geschehen, Mama, ich habe zwar noch einen Tag vor mir, das genügt aber schließlich. Ich werde es auf ein Gottesurteil ankommen lassen. Wer zuerst die Serviette fallen läßt: Die ist es.“

In zwei Minuten war der Fall entschieden.

„Also die Berlinerin“, sagte Arthur mit einem großen Seufzer der Erleichterung und einem ganz kleinen des Bedauerns.

Die Frankfurterin sah gerade heute so hübsch aus —

Aber er war doch sehr vergnügt. „Morgen auf der Promenade werde ich kommen, sehen und siegen“, erklärte er zuversichtlich. „Und eigentlich genügt ein Tag vollkommen, um sich zu verlieben.“ Und wenn sie sehr lieb ist, so fahre ich statt morgen nachmittag mit dem 4 Uhr-Zuge erst abends um 11 Uhr die Nacht hindurch“ —

Als Arthur am nächsten Morgen siegesfreudig wie ein junger Gott den Frühstückssaal betrat, mußte er zunächst die unangenehme Ueberraschung erleben, daß auf dem Platz, auf dem sonst Fräulein Meyer saß, eine ungewöhnlich umfangreiche Dame ihr Ei ausblüffelte.

„Die Meyers sind mit dem Frühzuge abgereist“, wußte die Geheimrätin ein wenig schadenfroh zu berichten.

Arthur verlor einen Augenblick seine Haltung.

„Verdammt.“

Er hatte sich nun schon in Gedanken ganz auf schwarze Augen und schwarze Locken gestimmt.

Doch bald faßte er sich wieder.

„Noch ist Polen nicht verloren“, zitierte er voll Pathos. „Mein Entschluß ist gefaßt. Ich werde die Zwillinge mit meiner Huld beglücken.“

Und gespannt blickte er nach der Tür, in die eben die Zwillinge mit ihrem reizendsten Erröten eintraten.

Aber diese liebliche Naturerscheinung galt diesmal nicht ihm. —

Die jungen Damen hatten offenbar aus der zwei Stunden weit entfernten Garnison Besuch bekommen.

Rechts und links waren sie von je einem Husarenleutnant flankiert, hübschen blonden Jungen, und ihnen so ähnlich, daß man wohl nicht falsch schließen konnte, wenn man sie für Vettern hielt.

Arthur lehnte sich resigniert zurück.

Gegen Vettern hat man immer einen schweren Stand, das wußte er aus Erfahrung, und nun waren diese noch dazu Husarenleutnants!

„Also die Frankfurterin“, sagte er gefaßt und männlich, und stürzte auf den Kurplatz.

Als er zur Mittagstafel wieder erschien, zwinkerte ihm die Geheimrätin vergnügt zu.

„Nun, gut unterhalten, mein Junge?“

Der kleine Referendar wurde blutrot.

„Ich will es dir nun gleich erzählen, Mama-chen, weißt du, worüber ich mich mit der jungen Dame unterhalten habe? Ueber ihren Bräutigam. Die Bestie ist nämlich verlobt.“

Und wütend stürzte er ein Glas Rotwein hinunter.

„Hier habe ich ja gut abgeschnitten“, knurrte er ingrimmig.

Und dann reiste er nach Tirol — mit dem 4 Uhr-Zuge.

In römischer Sonne.

Novellistische Skizze von Lothar Sild.

Rom — heiliger Name — geweihter Boden — Rom zur Zeit der Gracchen, Triumvirn, des großen Caesar, der Horaz, Vergil und Ovid, der Flavier und der großen Kaiser von Nero bis Marc Aurel — Rom zur Zeit der Völkerwanderung und der Stauffer, als der Statthalter Christl die Geschichte des Erdkreises lenkte — Rom zur Zeit der Renaissance: Michel Angelo, Tizian, Raffael.

Die Kunst erwacht zu neuem blühenden Leben, die Wissenschaft, gesprengt in allen Fesseln in mächtigem Aufschwung — und der Herr über die Kaiser und Könige, Leo X., der feingebildete Florentiner, der gelehrte Sproß der Medicäer, Beschützer und Förderer dieses Geisteslebens!

Es ist eine Lust, zu leben! rief droben im kalten Norden ein gelehrter Ritter aus — es ist eine Lust, zu leben, strahlte es aus dem weiß und rosigen Antlitz des jungen blonden Fants, der auf starkknochigem feurigem Roß durch die Straßen der ewigen Stadt ritt. Sein blaues Auge haftete mit naivem Erstaunen an den Ruinen antiker Bauten, an den herrlichen Formen der Götterstatuen, an der Farbenpracht der Heiligenbilder, an den reichen Formen der zahllosen Kirchen und neuen Paläste, an der düsteren Massenhaftigkeit der festungsartigen Edelsteine des Quattrocento, der Orsini, der Colonna.

Und wie die steinernen, hölzernen und metallenen Wunder, ja noch mehr zog das blühende, wallende, wogende Leben seine Blicke an sich: Die Priester in ihren reichen, farbigen Gewändern, die stolzen Nobili in Sammet, Seide und glänzendem Waffenschmuck, schöne, vornehme Frauen und hübsche Bürgerkinder, ehrsame Handwerker und abgerissene, in Felle gehüllte Hirten der Champagne.

„Es ist eine Lust, zu leben — hier zu leben“, murmelte der junge Fant. Er lenkte sein Roß sicher, als sei er immer hier gewesen, durch einige der prächtigsten Straßen und hielt dann vor einem mit Säulen und Statuen geschmückten Hause.

Stallknechte kamen, um ihm sein Roß zu halten,

Diener in bunten Gewändern führten ihn durch den schimmernden Portikus ins Innere des Hauses, in einen hohen lichten Saal, und dem jungen Ritter schien es, als habe er schöneres im Leben nicht gesehen. Die Götter und Herren der alten Welt schienen sich hier ein Stelldichein gegeben zu haben, ihre glänzenden, marmornen Glieder badeten sich in einer Flut goldener Sonnenstrahlen. Die Decke zeigte, von Meisterhand gemalt, das Abbild des tiefblauen welschen Himmels, leichte Wölkchen, auf denen sich reizende Amoretten tummelten — ein Duft von Ambra füllte das Gemach, und durch den Sinn des jungen Fants, der auf der hohen Schule zu Tübingen seine Klassiker gründlich studiert hatte, lüchelten die graziosen Verse des Ovidius Naso. Er nahm aus einem Ledertäschchen, das ihm am Schwertgurt herabhing, eine Rolle Pergament und übergab sie dem Diener.

Nach wenigen Minuten trat ein ältlicher Herr mit tadellos römisch antikem Gesichtsschnitt, großen schwarzen Feuer Augen und langem, krauseliertem Vollbart ein. An dem kleinen Sammetkäppchen, das den Wirbel bedeckte, quoll die üppige Fülle schwarzen Haars hervor, durch das sich die Silbersäden noch nicht allzureichlich hindurchzogen.

„Buon giorno, carissimo nipote!“ (Guten Tag, liebster Nefte) rief der Nobile und breitete die in weiten Ärmeln steckenden Arme dem Jüngling entgegen. Der Jüngling eilte auf ihn zu und rief im geläufigen Italienisch:

„Buon giorno, carissimo zio! Mille saluti di mia madre.“ (Guten Tag, teuerster Oheim! Tausend Grüße von meiner Mutter)

„O, meine Schwester, meine teuerste Giuglietta!“ rief der Nobile gerührt, „seit zwanzig Jahren hab ich sie nicht gesehen! Wie geht es ihr — was macht sie? Und doch ist es mir, als sei es gestern gewesen, daß Dein Vater, der schmucke, blonde deutsche Ritter, dessen Ebenbild Du bist, hieher kam, nach der ewigen Stadt, und das Herz meiner Giuglietta gewann. So müssen unsere Urhahnen, die Frauen der römischen Kaiserzeit, für die blonden Barbaren aus dem Norden geschwärmt haben. Nun, nun, Goffredo“, fuhr er lachend fort, als der Jüngling ein sehr erstauntes Gesicht machte, „Du weißt, jeder Vergleich hinkt — Dein Vater war ein Jüngling von seinem Geiste und höfischen Sitten — und er führte sie aus unserer Mitte weg über die Alpen in Euren wüsten, rauhen Norden . . .“

„Verzeih, Oheim“, lächelte nun Gottfried von Hauenstein, „unser wüster, rauher Norden, unser wonniges Schwabenland, ist ein herrlicher Garten voll Korn, Obst und Wein, und die frischen grünen Wälder seiner sanften Höhen spenden erquickenden Schatten. Bei Euch, Oheim, ist mirs wahrlich ein wenig heiß —“

„Nun“, lächelte der andere, „dann vergieße nur nicht zuviel Schweiß, wenn Du Deine Studien hier vollendest.“

Zwei Frauen erschienen in der Tür des Saales — eine ältere Dame anfangs der Vierziger, voll und rund, mit imponierenden energischen Zügen, die noch immer von hoher Schönheit waren, und neben ihr ein schlankes zierliches Fräulein, lieblich wie eine halb erschlossene Rose. Lange, rötlich goldene Locken

fielen von ihrem Scheitel und die großen goldbraunen Kinderaugen sahen lieblich fragend in die Welt.

„Sieh, Goffredo“, sagte der Oheim, „das ist Lucrezia, meine Gattin, und Maria, meine Tochter.“

Gottfried eilte auf die beiden Damen zu und küßte ihnen die Hände. Es gab eine erregte Unterhaltung und Maria lernte es sehr leicht, den schönen fremden Jüngling mit mio cugino (lieber Vetter) anzureden. Sie schien sich sehr zu freuen, daß der Vetter nun in Rom bleiben wolle, mindestens ein volles Jahr, und daß er für ihre Vaterstadt so viel Begeisterung hege. Sie erbot sich, ihm den Garten zu zeigen und benahm sich in einer heiteren Ungezwungenheit, die so herzlich und unschuldig wirkte, daß dem Deutschen das Herz aufging — solches hatte er in seinem Vaterlande, wo die Menschen weniger beweglich und die Sitten weniger anmutig, nie gesehen.

Zum Pranzo (Mittagessen) erschien im Hause des Giovanni degli Speltaine ein Jüngling, schwarzlockig, mit schwarzen, etwas stehenden Augen und gelber Gesichtsfarbe. Er war von mittlerer Figur, geschmeidig und sehnig.

Francesco di Foscolino nannte ihn Giovanni und stellte ihn als Brudersohn seiner Frau vor. Er begrüßte Gottfried mit fast beleidigender Nachlässigkeit und sah ihn häufig aus den stehenden Augen mit unberhöhlenem Grimm an. Was tat der Fremde neben Maria? Zum Abschied würdigte er ihn kaum eines Grußes, und Gottfried wußte nun, daß er einen Feind in Rom habe.

Aber die nächsten Tage verliefen so herrlich, daß er nicht mehr daran dachte. Immer war er in der Nähe Marias, immer durfte er in ihre goldbraunen Augen schauen und immer schien er dann etwas zu bemerken, das ihn unsäglich glücklich machte.

Aber auch andere Eindrücke gab es, die ihn daran gemahnten, daß er durchaus nicht im Paradies lebe. Er schlenderte eines Abends durch die Straßen und bemerkte einen Menschen, der etwa zwanzig Schritt vor ihm herging. Ein anderer, ebenfalls den unteren Volksschichten angehörend, begegnete jenem. Ein Anrumpeln, ein Wortwechsel, ein Messer blitzt und der, der vor ihm gegangen war, verschwindet im Dunkel der Straße.

Am nächsten Tage brachte ihm ein Fremder einen Brief, der nur die wenigen Worte enthielt: „Signore! Wenn Ihr kein Feigling seid, so findet Euch heute Abend am Osteinang des Colosseums ein.“

Natürlich ging er hin und zwar allein, aber gut bewaffnet.

Aus dem Dunkel des Niesenbauwerkes kam eine schlanke, untersehte sehnige Gestalt hervor, eine schwarze Maske bedeckte sein Gesicht.

„Ziel, Schändlicher!“ schrie er, „einer von uns bleibt auf dem Platze!“ und der Vermummte zog aus der Scheide einen langen spitzen Degen und mit der Linken einen Dolch aus dem Gürtel. Gottfried stützte bei der Stimme.

„Francesco!“ rief er, „seid Ihr von Sinnen? Wir sind Verwandte, Vettern, wollen wir —“

„Verteidige Dich, Nichtswürdiger, es gilt um Maria!“

Da zog auch Gottfried und merkte, daß er es

mit keinem zu verachtenden Gegner zu tun hatte, namentlich, da dieser zugleich mit Degen und Dolch focht. Obgleich diese hinterlistige Kampfweise in Deutschland nicht üblich war, so zog Gottfried doch ebenfalls den Dolch, um sich besser zu wehren. Es gelang ihm zunächst, seinem Gegner einen Stich ins linke Handgelenk zu versetzen, sodas dieser den Dolch fallen ließ, und nun drang der Deutsche mit wuchtigen Stößen auf den Welschen ein, dessen langer, dünner Degen sich dem mächtigen Schwert des Gegners nicht gewachsen zeigte. Bei einem mächtigen Ausfall stieß er Francesco die Klinge in die rechte Brust. Mit einem Schrei sank der Getroffene zu Boden. Im selben Augenblick fühlte Gottfried einen Stich in der linken Schulter, er wandte sich um und erblickte einen Menschen, der im Begriffe stand, zum zweiten Stoße auszuholen. Ein mächtiger Schwertstich streckte ihn zu Boden, daß er sich brüllend am Boden wälzte. Inzwischen hatten sich Menschen um die Kämpfenden gesammelt, man entwaffnete Gottfried und brachte die Verwundeten in das nächste Kloster. Georg nahmen eine Abtheilung päpstlicher Soldaten in Empfang und führten ihn in ein finsternes, feuchtes Gefängnis. Seine Wunde schmerzte, brannte, blutete, und er selber schüttelte sich im Fieber.

Am nächsten Morgen ließ er seinen Oheim rufen, erzählte ihm den Hergang und wies den Brief vor, den er bekommen. Der zuckte zwar zusammen, als Francescos Name genannt wurde, aber er machte sich auf, um nach den Verwundeten zu sehen. Er kam zu spät, aber sie hatten vor ihrem Tode bekannt, daß Gottfried sich nur seiner Haut gewehrt. Der Mann, der Gottfried verwundet hatte, war derselbe, der ihm am Morgen den Brief gebracht hatte.

Lucrezia ließ es sich nicht nehmen, Gottfried zu pflegen, bis er gesund war. Zwar trauete sie um Francesco, ihren Neffen, aber besonders gut war sie ihm nie gewesen wegen seiner rohen, gewaltthätigen Art.

Gottfried war von jetzt ab auf seiner Hut, denn er hatte erprobt, daß die römische Sonne zwar erwärmt und leuchtet, aber auch stechen und sengen kann.

Als er übers Jahr seine Studien vollendet hatte, da folgte ihm Maria als sein Weib und die Eltern zogen mit, sie wollten den „wüsten Norden“ selbst sehen — aber sie waren aufs angenehmste überrascht!

Das junge Paar aber brachte einen Monat im Jahr immer bei den Eltern der Frau zu — in römischer Sonne.

Volkshymnen! Nothwehr neigend

des Anirgels des Anirgels Anirgels

nist! Mir beirufen ihn jetzt und was

dann Anirgels Anirgels dann ja!

Wraustaltel Wraustaltel Wraustaltel

Ländliche Wraustaltel zu ihrem Günstigen!

über besondere Vorschriften und Anordnungen getroffen worden sind; eine Regelung der Verwendung der Hülsenfrüchte ist jedoch bereits in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Oeffentlichkeit wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch diese Beschlagnahme der freie Verkauf von Hülsenfrüchten auf den Verkauf von Hülsenfrüchten der alten Ernte durch die zum Verkaufe berechtigten Gewerbetreibenden beschränkt ist, während die Landwirte (Produzenten) Hülsenfrüchte nur zur Ernährung der Angehörigen ihres Haushaltes (Wirtschaft) einschließlich jener Arbeiter und Angestellten, denen freie Kost oder Hülsenfrüchte als Lohn gebühren, sowie zur Aussaat verwenden dürfen. Es ist somit sowohl der Verkauf von Hülsenfrüchten durch Landwirte überhaupt als auch der Verkauf von Hülsenfrüchten der neuen Ernte durch Gewerbetreibende bis zur endgültigen Regelung bei sonstiger strengster Bestrafung untersagt.

Wengstlich hütet jede Mutter ihren kleinen Liebling vor den Gefahren der Sommerhitze, welche alljährlich so viele Opfer unter den Säuglingen fordert, weil es in den meisten Fällen an einer richtigen, verlässlichen Nahrung fehlt. Geben Sie aber dem zarten kleinen Nestle's Kindermehl, das sich schon in vielen tausend Fällen, von Generation zu Generation, so glänzend bewährt hat, dann ersparen Sie sich nicht nur Kummer, sondern

Sie werden Ihr Kind auch prächtig gedeihen sehen. Probedose auf Verlangen sofort vollkommen gratis durch: Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Wien 1., Diberstraße 7 E.

Bermischtes.

Das erste deutsche Soldatenheim auf galizischem Boden wurde jetzt in Stanislaw eröffnet. Der Nationalverband deutscher Jünglingsvereine hatte, wie in Belgien so auch in Galizien, die Gründung solcher Heime in die Hand genommen und dafür die Städte Lemberg, Strij und Stanislaw ins Auge gefaßt. In Stanislaw kam die Sache am schnellsten in Gang, weil die dortige evangelische Gemeinde die zurzeit leerstehenden Räume des Zöckler'schen Kinderheimes dazu hergeben konnte. Ein Restaurationsraum mit alkoholfreiem Betrieb, ein gemütliches Schreib- und Lesezimmer und ein Vortragsaal für Unterhaltungsabende steht nun unseren deutschen Soldaten im fernem Osten zur Verfügung und wird fleißig benutzt. Bei der Einweihung erkannten die deutschen Offiziere an, welche wertvollen Dienste die deutschen Siedlungen im polnisch-ruthenischen Lande ihnen überall geleistet hätten.

Ein eigenartiger französischer Schwindel. Es ist bekannt, daß die Franzosen

ihren Kolonialtruppen, die sie in den Argonnen den Deutschen gegenüberstellen, weisgemacht haben, sie befänden sich im — Schwarzwald, auf deutschem Boden. Einer ähnlichen „List“ sollen sich nun auch die Deutschen schuldig gemacht haben. Allen Ernstes schreibt nämlich die Pariser Zeitung „Le Journal“: „Es ist vielen Leuten nicht bekannt, daß der Kaiser an seine Offiziere Feldstecher hat verteilen lassen, die auf den Gläsern stereoskopische Ansichten von Paris und Moskau trugen. Man hoffte auf diese Weise die Truppen anzufeuern, indem man ihnen im Feldstecher das ersehnte Ziel ganz nahe vor Augen führte. Dieser Versuch hat aber nur mäßigen Erfolg gehabt. Infolge der letzten Truppenverschiebungen sind durch einen bedauerlichen Irrtum tatsächlich Feldstecher mit der Ansicht des Eiffelturmes verteilt worden an Soldaten, die an die russische Front gingen, während Feldstecher mit der Ansicht des Kremls die Soldaten am Ufer der Dnepr erfreuen.“ — Wie niedrig muß doch das „Journal“ seine Leser einschätzen, daß es wagt, ihnen solchen handgreiflichen Blödsinn vorzusetzen! Dergleichen ist nur im ungebildeten Frankreich möglich. Wie ungebildet die große Masse des französischen Volkes ist, zeigt der gegenwärtige Krieg mehr und mehr.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft
Milan Hočevár's Witwe in Cilli,
Hauptplatz Nr. 10.

Lehrplatz

gesucht von einem Mädchen mit guter Schulbildung und Sprachkenntnis; am liebsten Spezerei oder Manufaktur. Gefällige Zuschriften an Mathilde Drogenig, St. Marein bei Erlachstein, Globoko Nr. 28.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zugehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Bann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäusern und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsici. compos.

Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.**

Flasche K — 80, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstraße 6.

Täglicher Versand.

Visitkarten liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Der Spar und Vorschuss-Verein r. G. m. u. H. in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagscheine kostenlos zur Verfügung.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WEITERUNG

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHER, LINZ, VÖCKLABRUNN, BUDAPEST, KÖLN, UFFAL

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennenberger, feine milde Luttenberger Weine aus dem Weinbaugebiete Kaager-Friedau, aromatische Wiseller Weine, rot und weiss, sowie kräftige wohl-schmeckende Dalmatiner Blutweine, verkauft u. versendet zu sehr mässigen Preisen in Fässern von 60 Liter aufw
Otto Kuster, Cilli
Weinkellerei im Sparkassegebäude.

Fertige Fahnen

sowie Fahnenstoffe und Quasten in allen Farben sind zu haben bei **Franz Karbeutz, Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 3.**

Fichtenlohe

in Rollen oder gebrochen und gemahlen, kauft für eine Lederfabrik zu besten Preisen die Lederfirma **Max Stössl, Cilli**
Grazerstrasse.

Offerte über Quantum erbeten.

Wohnung

bestehend aus grossem schönem Zimmer, Küche samt Zugehör, zu vermieten. Zu besichtigen von 2 Uhr Mittag an. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 21330

Achtung!

Das Modernste und Eleganteste für Frühjahr und Sommer ist bereits eingetroffen.

Grösste Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderschuh.

Militärschuhe stets auf Lager. Mässige Preise. Solide Bedienung.

Stefan Strašek
Erstgrösste Schuhniederlage u. Erzeugung
Schmiedgasse. 21218

Grummetmahl-Versteigerung im Stadtpark

Sonntag den 22. August 1915.
Zusammenkunft vormittag um 11 Uhr beim Wetterhäuschen.
Der Verschönerungsverein.

Maschinenwörter

tüchtig, militärfrei, wird sofort aufgenommen Lederwerke in Schönstein. Offerte mit Gehaltsansprüchen ebendasselbst zu richten.

Haus

mit Garten zum Alleinbewohnen wird gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 21335

Zwei Lehrjungen

gesund, stark, anständig, werden unter guten Bedingungen sofort aufgenommen bei Richard Ogriseg, Handlungsgärtnerei in Marburg.

Buchhalterin

mit dreijähriger Praxis sucht Posten. Gefl. Zuschrift unter „Kriegsdauer 21339“ an die Verwaltung d. Bl

Aufgenommen wird tüchtige

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, für grösseres Spezereiwarengeschäft. Eintritt sofort. Angebote Postfach 76 in Cilli.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.
Answärtige Aufträge schnellstens.

Obstpacht

gesucht. Suche die Obstnutzung in mehreren Domänen oder Herrschaftsgärten für das Jahr 1915 zu pachten. Anbote unter „100 W. K. 1171“ an Kienreichs Annonzen-Expedition in Graz.

Zl. 10130/1915.

Kundmachung.

Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchszucker im Gross- und Kleinhandelsverkehr.

Im Grunde des § 4 der Verordnung der k. k. steiermärkischen Statthaltereie vom 31. Juli 1915, L.-G.-Bl. Nr. 63, werden die für die Stadt Cilli giltigen Höchstpreise für Verbrauchszucker der alten Campagne (Verschlussmarke mit rotem Aufdruck) und der neuen Campagne (Verschlussmarke mit gelbem Aufdruck) im Gross- und Kleinhandelsverkehre und zwar für die Zuckersorten, die im Stadtbezirke Cilli gewöhnlich gehandelt werden, festgesetzt wie folgt:

Sorte	Packung	Alte Campagne		Neue Campagne	
		Grosshandel	Kleinhandel	Grosshandel	Kleinhandel
		Kronen	Heller	Kronen	Heller
Grossbrode		86.85	93	96.35	103
Raffinade Kleinbrode	zu 5 kg	87.35	94	96.85	103
Reffinade Kleinbrode	zu 3 kg brutto	87.85	94	97.35	104
f. Würfel (Kleinwürfel)	in Kisten netto	91.35	98	100.85	107
Kristallwürfel	in Kartons zu 5 kg brutto für netto	89.85	96	99.35	106
Primawürfel	in Kisten netto	90.35	97	99.85	106
Primawürfel	in Kartons zu 5 kg brutto für netto	88.85	95	98.35	105
Raffinademehl	in Kisten netto	90.35	97	99.85	106
Griesszucker	in Säcken zu 100 kg brutto für netto	87.85	94	97.35	104
Griesszucker	in Säcken zu 50 kg brutto für netto	88.85	95	98.35	105
Kristallzucker	in Säcken zu 100 kg brutto für netto	85.85	92	95.35	102

Als Grosshandelsverkehr im Sinne dieser Verordnung hat der Verkehr zwischen jenem Grosshändler, der Verbrauchszucker direkt ab Fabrik, bzw. von der Steiermärkischen Zuckerzentrale in Graz kauft, und dem Kleinhändler, der Verbrauchszucker zum Zwecke des Wiederverkaufes von dem Grosshändler in der Originalpackung der Fabrik kauft, zu gelten.

Die kundgemachten Höchstpreise sind von den Kleinhändlern in ihren Verkaufslökalen sofort nach erfolgter Kundmachung an einer Jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern sie nicht der strafgerichtlichen Abndung unterliegen, vom Stadtamte als politische Behörde I. Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 K oder mit Arreststrafe bis zu sechs Monaten geahndet.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.
Stadtamt Cilli, am 8. August 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

